Sonnabend, 20 Februar. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

№ 8983. Die „Danziger Zeitung" erscheint wöchentlich 12 Mal. — Bestellungen werden in der Expedition (Ketterhagergasse No. 4) und auswärts bei allen Kaiserl. Postanstalten angenommen. Preis pro Quartal 4 ℳ 50 ₰. Auswärts 5 ℳ. — Inserate, pro Petit-Zeile 20 ₰, nehmen an: in Berlin: H. Albrecht, A. Retemeyer und Rud. Mosse; in Leipzig: Eugen Fort und O. Engler; in Hamburg: Haasenstein u. Vogler; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube u. die Jäger'sche Buchh.; in Hannover: Carl Schüßler. 1875.

Die kirchliche Debatte im Abgeordnetenhause.

Die zweitägige Debatte über den Gesetzentwurf, betreffend die Vermögensverwaltung der katholischen Kirchengemeinden, zeigte einen merklich verschiedenen Charakter von den kirchenpolitischen Kämpfen der letzten Sessionen. Ohne Frage stand sie denselben an Heftigkeit bedeutend nach. Freilich fehlte auf ultramontaner Seite jener „Streiter Gottes", der an Gewandtheit der Rede, an Schärfe der Dialektik und an Maßlosigkeit des römischen Fanatismus alle seine Parteigenossen übertraf; auch ist es möglich, daß es den Kämpfern nach längerer parlamentarischer Pause vielleicht noch an dem richtigen Animus fehlte. Aber das erklärt nicht Alles. Vielmehr darf man annehmen, daß die ultramontane Partei sich diesem Gesetzentwurf gegenüber in einiger Verlegenheit befand. Ihre Presse, welche sonst für die kirchenpolitischen Vorlagen sofort ein ganzes Füllhorn der ausführlichsten Verurtheilungen zur Hand hatte, bewahrte ein hartnäckiges Schweigen.

Was wollte und konnte sie auch anfangen? Ihre Leser würden schlechterdings nicht begriffen haben, was ein Gesetz, dessen ganze Absicht dahin geht, in der katholischen Pfarrgemeinde die kirchlichen Vermögens-Angelegenheiten durch einen Kirchenvorstand und eine Gemeindevertretung besorgen zu lassen, Verfängliches haben könne. Soll das Gesetz etwa die Gemeinde mit ihrem Pfarrer in Gegensatz und Conflict bringen? Dann würde es jedenfalls nicht dem Pfarrer den Vorsitz im Kirchenvorstande vorbehalten haben. Und gleicht es nicht vielmehr einem Mißtrauensvotum, ja einer Beleidigung gegen die Gemeinde, wenn man sich einer Theilnahme derselben an der Verwaltung des kirchlichen Gemeindevermögens widersetzt? Am wenigsten aber würde man dem schlichten Verstande des deutschen Katholiken mit dem Einwande imponirt haben, daß das betr. Vermögen nicht der Gemeinde, sondern der Gesammtheit der Kirche, oder, wie der Abg. Jazdzewski offen heraus sagte, dem Papste gehöre. Die Kenner des Landvolks dürften wissen, daß die einzelnen Gemeinden in Bezug auf ihr Kirchenvermögen von einem sehr lebhaften Eigenthumsgefühl durchdrungen sind.

Die Rathlosigkeit der clericalen Presse war also leicht begreiflich. Bei der parlamentarischen Discussion indeß war das Centrum gezwungen, Farbe zu bekennen. Zwei Führer der Partei, der eine mit dem bekannten Märtyrerpathos, der andere mit burlesken Scherzen, versuchten die alte Taktik, das Gesetz zu einem unerhörten Attentat gegen die katholische Kirche aufzubauschen, zu einem wahren Ausbund von Beleidigung und Verhöhnung der Kirche, verbunden mit der Absicht, dieselbe zu Gunsten des Staates zu berauben. Aber das sinnlose Geschrei wurde durch die nüchterne Bemerkung widerlegt, daß ähnliche Gesetze in den bestkatholischen Staaten in Wirksamkeit stehen, und daß der Staat, weit entfernt, das Kirchenvermögen selbst verwalten zu wollen, lediglich die Organe zu bestimmen beabsichtige, welche verwalten sollen, ein Recht, das er allen Corporationen gegenüber beanspruche, die unter seinem Schutze in den bürgerlichen Rechtsverkehr treten.

Noch schwerer aber wurde die Position des Centrums durch einen ihm selbst angehörenden rheinischen Pfarrer geschädigt, welcher über die Anschauungen in ländlichen Kreisen jedenfalls wohl unterrichtet, die Vorlage nicht für principiell unannehmbar, sondern für discutabel erklärte. Angesichts dieser Wendung gab schließlich auch Windthorst ziemlich rückhaltlos zu, daß gegen den sachlichen Inhalt des Gesetzes eigentlich nicht viel einzuwenden sei; aber den ganzen Nachdruck legte er nunmehr darauf, daß eine solche Organisation nur von der Kirche ausgehen dürfe, der Staat zu ihrer Anordnung durchaus incompetent sei. Diese ultima ratio der ultramontanen Politik ist in diesem Fall zehnfach und ohne Zweifel einleuchtender als je widerlegt worden.

So kann das Centrum auf diese letzte Debatte nichts weniger als mit Befriedigung zurückblicken. In allen denkenden Kreisen wird seine Niederlage erkannt worden. Die urtheilslose Menge freilich mag man durch die Declamationen von dem gefräßigen Ungeheuer „Staatsomnipotenz" und dgl. auch über dies Gesetz eine Zeit lang täuschen können, auf die Dauer aber wird man auch den einfachen Mann nicht hindern, darüber nachzusinnen, warum die Ausübung eines ihm verfassungsmäßig zustehenden Rechtes blos deshalb schädlich sein soll, weil sie ihm durch den Staat und nicht durch die Kirche ermöglicht wird. Auch das offene Wort des Herrn Jazdzewski, daß er es lieber sehen würde, wenn das ganze Kirchenvermögen vom Staate geraubt, als wenn die Geistlichen auf diese Weise zu „Pensionären der Gemeinde" gemacht würden, wird geeignet sein, im katholischen Volke eigenthümliche Gedanken zu erregen.

Deutschland

△ **Berlin**, 18. Febr. Die Bundesrathsausschüsse für Zoll- und Steuerwesen und für Rechnungswesen haben jetzt einen Antrag, betreffend die Liquidationen der Zollverwaltungskosten, an den Bundesrath gerichtet. Infolge einer Meinungsverschiedenheit, welche zwischen einem Reichsbevollmächtigten und einer Directivbehörde der Zollgemeinschaft über die Auslegung des Bundesrathsbeschlusses vom 28. Juni 1872 hervorgetreten, waren die Reichsbevollmächtigten zum Berichte darüber aufgefordert, welches Verfahren in der streitigen Frage in ihren Bezirken eingehalten werde, und sind die Berichte nunmehr sämmtlich eingelaufen. Der Beschluß des Bundesraths vom 28. Juni 1872 lautet: „Wenn für die Verwaltung einer im Bauschsummen-Etat enthaltenen oder neu errichteten Stelle, welche das ganze Jahr hindurch bestanden hat, an Gehalt und Stellvertretungskosten weniger als das vereinbarte Minimum gezahlt ist, wird der Zollgemeinschaft nur die wirkliche Ausgabe in Anrechnung gebracht." Darüber bestehen nun weitere Differenzen. Die Mehrheit der Ausschüsse beantragt den Beschluß vom 28. Juni 1872 in der Weise zu erläutern: daß, wenn an einem Orte mehrere Stellen derselben Beamtenkategorie bestehen, die Liquidation der Zollverwaltungskosten jeden einzelnen Beamten so lange in der ihm ursprünglich zugewiesenen Stelle aufzuführen hat, als er an demselben Orte und in derselben Beamtenkategorie verbleibt. — Bezüglich der Medicinalstatistik hört man, daß demnächst ein erfahrener Preuß. Beamter, es heißt, der Bezirksphysikus Professor Skrzeczka in das Reichskanzleramt berufen werden wird, um die Organisation der Reichs-Medicinalstatistik in dem Umfange, wie sie der Bericht der erwähnten Commission vorgeschlagen hat, auszuführen. Der letztgedachte Bericht dürfte schon in der nächsten Plenarsitzung des Bundesrathes zur Sprache kommen, die wahrscheinlich schon morgen (Freitag) stattfindet. — Ueber die gesetzliche Regelung des Apothekerwesens sind in der letzten Zeit vielfache Mittheilungen gemacht worden, welche durchaus unzutreffend sind. Seit Beendigung der Enquete im August v. J. hat man an entscheidender Stelle nur aufgegeben, an der Hand des damals gewonnenen Materials die gesetzliche Regelung der Frage vorzunehmen. Im Uebrigen ist die Angelegenheit jetzt Gegenstand der Erwägungen im preußischen Cultusministerium, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß das weitere Befinden der Reichsregierung an einen von Preußen zu stellenden Antrag anlehnen wird. — Bei dem Etat des Cultusministeriums beabsichtigt man eine Auseinandersetzung mit der Regierung über Museumsbauten herbeizuführen. In dem diesjährigen Etat sind ausgeworfen: Zum Neubau von Galerien für Gypsabgüsse 180,000 Mk. Außerordentlicher Zuschuß zur Vermehrung der Sammlungen der Kunstmuseen 600,000 Mk. zu Abformungsarbeiten in Italien für die Sammlung der Gypsabgüsse 30,000 Mk. Es sind bereits bewilligt: durch den Etat von 1873, zum Neubau von Galerien für Gypsabgüsse 90,000 Mk. Durch den Etat von 1874 zur Vermehrung der ethnologischen Sammlung 60,000 Mk.; zu baulichen Veränderungen in der Gemäldegalerie 120 000 Mk. Nun vermißt man einen festen Plan für das Vorgehen in den baulichen Angelegenheiten. Denn trotz der bald bevorstehenden bedeutenden Erweiterung der Gypssammlung und trotz der bereits geschehenen äußerst umfangreichen Erwerbungen für die Gemälde-Galerie ist man bisher nicht zur Ausführung der Projecte geschritten. In allen Abtheilungen des Museums ist man auf das Aeußerste beengt und hat sich bisher nur damit begnügt, für den Augenblick Raum zu schaffen; man wird aber zu einer befriedigenden und für einen längeren Zeitraum stets genügenden Anordnung der Sammlungen nicht gelangen, wenn man nicht unter sorgfältigster Berücksichtigung der Bedürfnisse der verschiedenen Abtheilungen einerseits, und der einmal gegebenen Raumverhältnisse der vorhandenen Gebäude andrerseits, sich einen festen Gesammtplan bildet, der für alle Um- und Neubauten der Gegenwart und der späteren Zukunft fest bestimmend und maßgebend bleibt. Es wird auf eine zweckentsprechende Verwendung der bedeutenden Geldmittel hingewirkt werden.

* Zwischen Kronfideicommiß und dem königlichen Haus- und Familienfideicommiß besteht, nach einem Erkenntniß des Obertribunals (I. Senat) vom 4. Januar c., rechtlich kein Unterschied; dieselben bilden gleichmäßig das Privateigenthum der königlichen Familie.

— Zum ersten Male ist in diesen Tagen, wie die „Trb." berichtet, der Fall hier vorgekommen, daß dem Inhaber einer Apotheke, welche im Juli v. J. eröffnet und kürzlich verkauft worden ist, Seitens des Oberpräsidenten die Uebertragung der Concession verweigert worden ist. Nach einer Cabinetsordre vom Jahre 1845 soll der Uebertragung der Concession an den präsentirten Geschäftsnachfolger kein Hinderniß in den Weg gelegt werden; dieselbe ist aber niemals in der Gesetzsammlung publicirt worden, und auf diesen Umstand stützt sich der Oberpräsident bei seiner Weigerung.

— In Bezug auf die Mittheilungen über den Nachfolger des Geh. Rath Wiese hört die „Post" daß dieselben lediglich auf Vermuthung und Wünschen beruhen, indem an maßgebender Stelle die Frage überhaupt noch gar nicht erörtert worden ist. Es war dies um so weniger nöthig, als Geh. Rath Wiese keineswegs sofort, sondern erst im Laufe des Jahres wahrscheinlich am 1. October, aus seiner Thätigkeit scheiden wird.

Bremen, 17. Febr. In der Dom-Gemeinde ist gestern die lange Aufregung über die Besetzung der erledigten Predigerstelle zum Abschluß gekommen. Mit 220 von 272 Stimmen siegte der liberale Candidat, Consistorialrath Schramm aus Arolsen. Der eigentliche Kampf zwischen Rechts und Links fand übrigens vorher statt, bei der Bestimmung des aus sechs Bewerbern

---

BVC. **Die Bank von England.**

III.

Wir lassen zum Schlusse hier einige Zahlenangaben folgen, welche, selbst unter der Voraussetzung, daß dem Leser die neueren Verhältnisse der englischen Bank vollständig bekannt sein sollten, nicht ohne Interesse sein dürften.

Die Darlehen, welche die Bank der englischen Regierung gemacht hat, sind seit der Gründung im Jahre 1694 folgende gewesen: im Gründungsjahre 1,200,000 Pfd. St., im Jahre 1708 2,175,027 Pfd. 17 Sch. 10 Pf., 1716 2,000,000 Pfd., 1721 4,000,000 Pfd., 1738 1,600,000 Pfd. 1745 986,000 Pfd., 1816 3,000,000 Pfd., zusammen 14,961,027 Pfd. 17 Sch. 10 Pf., wovon in einzelnen Posten abgezahlt wurden: 275,027 Pfd. 17 Sch. 10 Pf., so daß im Jahre 1833 noch 14,686,000 Pfd. verblieben. 1833 wurde die Gesammtschuld auf 10,914,750 Pfd. vermindert. Bei diesen Angaben sind die Darlehen jedoch, welche die Bank zeitweilig gegen Schatzscheine der Regierung geleistet hat, nicht mit aufgeführt.

An Dividenden zahlte die Bank ihren Actionären in früheren Jahren: 1694 8 %, 1697 9 %, 1708 9 %, 1729 5½ %, 1730 6 %, 1731 und 1732 5½ %, 1747 5 %, 1753 und 1754 4½ %, 1764 5 %, 1767 5½ %, 1781 6 %, 1788 7 %, 1807 10 %, von 1823 bis 1833 jährlich 8 %.

Eins der bewegtesten Jahre der neueren Zeit war für die Bank von England das Jahr 1870. Während desselben erlitt der Escompte-Zinsfuß die meisten Veränderungen, die wohl je innerhalb eines Jahres vorgekommen sind. Bis zum 20. Juli blieb derselbe vom Anfange des Jahres an stationär. Von dem Zeitpunkte an, als der Krieg zwischen Frankreich und Deutschland begann, bis zu den entscheidenden Siegen der Deutschen stieg der Zinsfuß. Etwa bis 3. August befürchtete die Bank eine vollständige Erschöpfung ihrer Reserve, die schon unter 10 Millionen Pfd., das ist unter den gewöhnlichen Standpunkt gesunken war. Allein bald änderte sich die Situation. Mitte August, als die Entscheidung heranahte und das baldige Ende des Krieges bevorzustehen schien, wurde die Lage des englischen Geldmarktes durch gewaltige Zuflüsse von Außen geändert. Die Franzosen brachten viel Metall nach England in Sicherheit; außerdem aber hatte der Krieg zur Folge, daß die Mehrzahl der Geschäfte eingeschränkt und deshalb viele Capitalien disponibel wurden. Der Zinsfuß der Bank von England stellte sich diesen Umständen entsprechend im Jahre 1870 bis 20. Juli auf 3 Proc., am 21. Juli 4 Proc., am 28. Juli 5 Proc., am 4. August 6 Proc., am 11. August 5½ Proc., am 18. August 4½ Proc., am 25. August 4 Proc., am 1. September 3¼ Proc. am 15. September 3 Proc. und vom 29. September ab 2½ Proc., also ½ Proc. niedriger, als Anfangs des Jahres. In einem Zeitraum von neun Wochen hatte mithin der Zinsfuß neun Veränderungen durchgemacht.

Indem wir mit diesem, einem Curiosum ähnlichen Factum unsre Skizze schließen, wollen wir nur noch darauf hinweisen, daß es viele Gegner gefunden hat, die Erhöhung oder Herabsetzung des Zinsfußes als einzigen Regulator eines unbeständigen Geldumlaufs anzusehen. Neben dem Interesse der Actionäre der Bank von England, welches, wie das jeder andern Privatgesellschaft, möglichst hoher Gewinn ist, glaubte man auch durch eine Erhöhung des Zinsfußes der ungehörigen Speculation einen Damm zu setzen, indessen dies Letztere hat man factisch nie erreicht.

Aus Wien.

Wieder einmal gährt und rumort es in der Hauptstadt unseres ungarischen Schwesterreiches und wieder einmal tritt vor dem gewaltigen Lärmen und wüthigen Aufeinanderprallen der gegnerischen Kräfte im ungarischen Reichsrathe alles andere Interesse bescheidentlich in den Hintergrund. Für gewöhnlich, schreibt man den „H. N.," finden die Expectorationen der jenseitigen Parlamentsgrößen bei unserm Publikum nur partielle Beachtung, man hat sich bei uns bereits darein gefunden, den noch sehr jugendlichen magyarischen Parlamentarismus von einem eigenen, mit mannigfachen Reserven ausgestatteten Standpunkte aus zu beurtheilen. Die wilde Gährung, ohne der es im ungarischen Reichsrathe nun einmal nicht abgehen kann, die erregten Gemüther, die glänzenden Redner verfangen bei den Politikern unserer Reichshälfte nimmermehr. Sie wissen, daß nebst der geschnürten Hose auch die cholerische Gemüthsart zu den Nationaleigenthümlichkeiten des Magyaren gehört und wissen eben so gut, daß mit schönen Reden in keinem Parlamente der Welt so viel Luxus getrieben wird, wie gerade in dem ungarischen. Die Ansicht, daß Ungarn gerade um neun Zehntheile an guten Rednern zu viel, an tüchtigen Denkern aber zu wenig hat, ist unter ungarischen Staatsmännern selbst nicht am wenigsten verbreitet.

Diesmal haben indeß die Vorgänge im Schooße der ungarischen Reichsvertretung in Wirklichkeit die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen vermocht. Man folgt in unserer Reichshälfte den Zuckungen und Windungen des vom Siechthum befallenen Landes, mit dem wir zu innig vereint sind, um nicht unser Theil von seinen Leiden abzubekommen, mit ängstlicher Spannung. Ob diese Partei fällt, ob jene steigt, ob ein, aus den vereinigten Fractionen der verschiedensten Parteischattirungen, hervorgegangenes Ministerium die Zügel der Regierung ergreift, berührt uns nicht sonderlich. Was uns nahe geht, ist der Auflösungsproceß, der sich jetzt jenseits der Leitha vollzieht und der sich nun nicht mehr hinwegleugnen läßt. Das Land ohne Industrie, ohne Handel, ohne Agricultur kann den Sand, der seine Haiden in unermessener Ausdehnung überdeckt, nicht in eitel Goldstaub wandeln und das Machtwort des Steuerexecutors verhallt wirkungslos im Angesichte des hohläugigen, schleichenden Elends, das allüberall im Lande an der Schwelle kauert und dem Drohenden die Hand, statt zum Geben, bettelnd und zum Nehmen bereit, entgegenstreckt.

In's Comitat, das ferne der Hauptstadt liegt, dringt wenig von dem Schwanken und Schweben des Parlamentarismus hinaus und nur die Folgewirkung ist unausbleiblich. Da rasselt die Trommel durch die Straßen und der Ortspandur schreit die neuesten Beschlüsse und Verfügungen des hohen Ministeriums in die lauschende Menge hinein, die ganz verdutzt von Jahr zu Jahr sich erzählen lassen muß, daß die Regierung es für weise befunden hat, dieses und jenes, was bis jetzt zu nieder besteuert und veranschlagt war, mit einem Zuschlag von so und so vielen Procenten zu bedenken. Zu einem mehr als verdutzten Dreinschauen sind jedoch diese Leute nicht zu begeistern. Sie wissen, was die Regierung in Budapest wohl kaum zu wissen scheint, von Jahr zu Jahr mit stets wachsender Gewißheit, daß dort, wo nichts zu finden, auch nichts zu suchen ist, sie wissen, daß die Verfügungen und Befehle jener Herren wohl angekündigt, doch unmöglich eingehalten werden können. Der ungarische Bauer liebt die Ordnung so gut wie sein deutscher Berufsgenosse oder vielleicht noch besser als dieser, da er zu sehr unter gewaltthätigen Uebergriffen zu leiden hat, um nicht den Segen einer geordneten Verwaltung entsprechend zu würdigen. Aber Jedermann begreift, daß sein Weib und seine Kinder dem Manne näher stehen, als der Staatssäckel und wo Jene hungern, kann man nicht verlangen, daß er den Rest seiner Habe diesem zum Opfer bringe. Die ungarische Regierung hat den traurigen Landesverhältnissen durch die Aufstellung förmlicher Steuereintreiber gerecht werden müssen. Diese Steuereintreiber sind leider ein nothwendiger Behelf der Regierungsmaschine, da ohne ihre Thätigkeit die Steuereingänge jedenfalls bald genug illusorisch würden. Doch dieses Executionsverfahren ist von barter unbarmherziger Natur, daß es selbst als Nothbehelf nicht geduldet werden sollte und für die Dauer sich auch keinenfalls wird aufrecht erhalten lassen. Mit Kolbenstößen zertrümmert die Bedeckungsmannschaft des Executors die versperrte Thür des säumigen Steuerzahlers, wenn dieser sich beikommen lassen sollte, den Eingang zu wehren und treibt fort, was sich im Stalle findet. Die Regierung braucht aber kein gepfändetes Vieh, sondern Geld und um dessentwillen wird rasch an die Feilbietung der aufgetriebenen Rinder und Pferde gegangen und diese ohne vorherige Schätzung an den Meistbietenden um jeden Preis verkauft. Wie ein Schwarm beutegieriger Schakale folgt ein Heer von Wucherern dem Zuge des Executors auf dem Fuße und für einen Bettel ist oft die Habe ganzer Familien hintangegeben. So wird das Geschäft der Steuereintreibung gegenwärtig in Ungarn betrieben, — da dieser Weg nunmehr der einzige ist, auf welchem die Regierung wenigstens zu einem Theil ihres Geldes kommen kann. Eine fortgesetzte Ausübung dieser Praxis ist jedoch nicht gut möglich. Der Bauer, der vorigen Jahr seinen Hausstand verlor, ist im folgenden Jahre nicht wieder rehabilitirt, sondern liegt im Gegentheil ganz seinem Gutsherrn zur Last. Es ist unter diesen Verhältnissen wohl einerlei, ob die im ungarischen Abgeordnetenhause vorgeschlagenen Finanzprojecte zur Annahme gelangen oder nicht. Protocolle sind noch lange keine Thatsachen.

Dem Carneval, den wir Gott sei Dank für heuer rechtschaffen zu Grabe getragen haben, ist sich wenig Schönes nacherzählen. So lange er währte, konnte man keinen Bekannten treffen, der nicht eben zu Balle ging oder eben sterbensmüde von einem solchen nach Hause kam. Unsere Jugend in den Hörsälen, in den Bureaux und den Geschäftslocalen sieht am Aschermittwoch gerade so gelangweilt, so abgespannt und sterbensmüde aus, wie die feinsten Salonlöwen, die gewohnheitsgemäß niemals in die Federn kriechen, bevor ihnen nicht der Morgenschimmer beim Fenster hereindämmert. Unsere Vergnügungs-Etablissements waren nicht müde, alle Tage neue Ueberraschungen zu bieten, die Journale waren angefüllt mit Ball-Chroniken und die Mauerecken mit den großmäuligsten Unterhaltungs-Anzeigen. Doch Wirthe, Kaufleute, Handwerker und Kutscher, kurz Alle, deren Brieftasche sonst mit der höher gehenden Carnevalsfreudigkeit gleich lustig zu schwellen pflegte, behaupten, daß man nicht nach diesen Aeußerlichkeiten, sondern richtiger nach ihren Erfahrungen den diesjährigen Carneval beurtheilen müsse und diese seien der traurigsten Art. Allem

zusammengesetzten Wahlauffatzes, bei welchem Schramm's hauptsächlicher Gegencandidat, Domvicar Wölfing, 81 Stimmen erhielt gegen 217 auf jenen fallende. In einem gewissen Sinne ist dies ein Triumph des Protestantenvereins; nicht als ob dieser es angemessen erachtet hätte, sich seinerseits in die Wahl einer vollberechtigten Gemeinde zu mischen, sondern insofern die Gegner alles aufgeboten hatten, um ihn in den Vordergrund zu ziehen, und Sieg oder Niederlage auf ihn statt auf die Mehrheit der Gemeinde zu wälzen. Diese letztere hat dadurch jedenfalls gezeigt, daß sie die augenblickliche Vormundschaft des Protestantenvereins nicht gerade für ehrenrührig ansieht. Der geschlagene Domvicar Wölfing hat übrigens bereits einen Ruf als preußischer Militairpfarrer nach Frankfurt a. M. angenommen.

Schweiz.

Bern, 15. Febr. Daß die hiesigen Römisch-Katholischen gegen den Beschluß des Kirchengemeinderathes: den Professoren Friedrich, Görgens und Hirschwälder die Mitbenutzung der katholischen Kirche behufs Verrichtung gottesdienstlicher Handlungen zu gestatten, Recurs bei dem Regierungsrath des Cantons Bern erhoben haben, unter Androhung seiner Weiterziehung bis zum Bundesgericht, falls an dieser Stelle Abweisung erfolgen sollte, wird der Telegraph Ihren Lesern bereits gemeldet haben. Unter den Unterzeichnern des Recurses befindet sich auch der Pfarrer Peroulaz, der außerdem eine Ansprache an „seine geehrten lieben Pfarrangehörigen" erlassen hat, welche zwar zugiebt, daß die Mitbenutzung der Kirche durch die Altkatholiken „die Steine des Gebäudes weder exerciren noch beflecken würde," daß man aber „annoch die katholische Kirche der Intoleranz nicht anklagen dürfe, wenn sie ihren Kindern verbietet, die heiligen Geheimnisse in einer sacrilegisch-profanirten Kirche zu feiern, währenddem sie doch die Feier ihres Cultus in einem protestantischen Tempel in gewissen Fällen gestattet." Mit dieser Ansprache ist die liberale Maske des Hrn. Peroulaz vollständig gefallen. Auch seine Schlußaufforderung, für die Altkatholiken zu beten, wird Niemand mehr über das Agitatorische seines ganzen Verhaltens in dieser Angelegenheit täuschen. — Die religiöse oder richtiger die kirchenpolitische Frage ist auf's Neue in Zürich erwacht, wo sie eingeschlummert erschien. Die dortige altkatholische Kirchgemeinde petitionirt bei dem Kantonsrath um baldmögliche Lostrennung vom Sprengel des Churer Bisthums, welchem die Katholiken Zürichs bisher unterworfen waren. Schon der Züricher Regierungs-Rath hat einen diesbezüglichen Antrag an den Kantonsrath gestellt, aber dieser denselben nach dem Grundsatze festinalente: „Eile mit Weile" noch nicht erledigt. Vielleicht wird jetzt die Abschlußfassung in ein beschleunigteres Tempo gerathen. — Verschiedene Kantone suchen ihre Verfassungen in Einklang zu bringen mit den Grundsätzen der neuen Bundesverfassung und mit den Anforderungen des modernen Zeitgeistes und stehen daher inmitten der Revisionsarbeit. Schaffhausen hat eine Reform seiner Verfassung glücklich zu Stande gebracht, Solothurn und Aargau werden ihr folgen.

— Man schreibt den „Basl. Nachr.", daß der Postverkehr über den Gotthardpaß in Folge der schlechten und gefährlichen Witterung in der letzten Zeit sehr gestört sei. In Andermatt liegt der Schnee 8', in der Schöllenen sogar 16 bis 18' hoch. Besonders auf der Nordseite des Berges und vorzüglich von Göschenen bis an die Urnergrenze befinden sich ungeheuere Schneemassen. Die Andermatter und Hospenthaler sind in ihre Häuser förmlich eingeschlossen und müssen sich durch die Fenster einen Ausweg in's Freie bahnen. „Wenn diesem Winter", so sagt ein officieller Bericht des Schneebruch-Directors an das eidg. Zolldepartement, „nicht ein überaus guter Frühling folgt, dann stecken wir zweifellos bis Juli im Schnee".

Frankreich.

Paris, 16. Febr. Der Marschall-Präsident ist von mehreren Generalen darauf aufmerksam gemacht worden, daß er seine Popularität bei der Armee aufs Spiel setze, wenn er weiter wie bisher in orleanistisch-negativem Sinne seine Wünsche accentuire. Man glaubt daher, daß er wieder mehr auf das persönliche Septennium zurückkommen werde.

— 17. Febr. Für den Fall, daß Wallon's Antrag durchgeht, sieht man folgendes Cabinet voraus: Buffet, Vice-Präsident und Inneres, Christophle Justiz, Léon Say Finanzen, Mathieu Bodet Handel, Wallon Unterricht, Ciffey, Krieg, Decazes Auswärtiges, Caillaux Arbeiten, Montaignac (wenn er für den Antrag Wallon stimmt, sonst Fourichon) Marine. — In parlamentarischen Kreisen circulirt eine angebliche Aeußerung Mac Mahon's, nach welcher der Marschall, falls die Nationalversammlung sich absolut ohnmächtig zeigen sollte, seine Regierung mit einer constitutionellen Grundlage zu versehen, es für geboten erachten würde, eine Berufung an die Nation zu richten. Diese Drohung mit dem bekannten bonapartistischen Princip dürfte ihre Wirkung nicht verfehlen.

— Vor der heutigen Sitzung der National-Versammlung versammelten sich mehrere parlamentarische Vereine. Die gemäßigte Rechte und die äußerste Rechte beschlossen, Alles aufzubieten damit keine constitutionellen Gesetze zu Stande kommen. Ein großer Theil des rechten Centrums, die geheimen Bonapartisten, die aber tagtäglich mehr die Maske fallen lassen, hält zu ihnen, während die Orleanisten, welche durch Paul de Cassagnac wiederum in Schrecken und Angst versetzt wurden, sich abmühen, damit es doch noch zu endgiltigen Zuständen komme. Der Ausschuß für die Sache Bourgoing („die bonapartistische Verschwörung") hielt heute ebenfalls Sitzung. Er vernahm den General Ducrot und den Marquis d'Espeuilles, welche beide der Unterhaltung angewohnt hatten, die Baron Bourgoing vor seiner Wahl in der Nièvre mit dem Marschall Mac Mahon hatte. Sie wurden auf den Antrag de Bourgoing's vernommen und bezeugten, daß der Marschall die Candidatur desselben gutgeheißen und gebilligt habe. Das Auftreten des Generals Ducrot, der sehr wohl sein Zeugniß hätte verweigern können, befremdete allgemein, und man glaubt (zumal er sich auch wenig vorsichtig beim Proceß gegen Cassagnac bewies), daß dieser zu jedem Handstreich bereite General den bonapartistischen Umtrieben keineswegs fern steht.

Spanien.

* Aus Bayonne, 11. Febr. schreibt der spanische Correspondent der „Kr. Z.": In allen nicht betheiligten Kreisen, d. h. in den Kreisen der Ausländer, herrscht nur ein Urtheil darüber, daß in dieser Weise dem Kriege kein Ende gemacht werden kann. Um mit dem Nordheere einen Erfolg erzielen zu können, borgt man sich die Truppen von der Centrums-Armee; kaum ist diese eines Theiles ihrer Kraft beraubt, so hat der Carlismus auch schon seine Fortschritte im Süden gemacht und die Nord-Armee giebt ihre Anleihe wieder zurück, — aber zu spät. Alle Hoffnungen und Erwartungen sind im Auge eines strengen Beurtheilers also zu Schanden geworden. Und gar die Erfolge Lomas in Guipuzcoa sind fast bis auf Null zu reduciren: Thatsache ist es ja, daß er in seine alten Stellungen von Sebastian, Pasages, San Marco u. s. w. zurückgezogen ist, sein ganzer Sieg also wäre die Besetzung von Zarauz, und ob diese thatsächlich ist, weiß man selbst hier noch nicht. Der Einzige, der etwas geleistet hat, ist Moriones. Er hat durch seine Umgehung die Carlisten gezwungen, Carrascal und Puenta la Reina aufzugeben, und damit in vollem Maße die Aufgabe erfüllt, die ihm zufiel. Leider ist er mißliebig, erstens wegen seiner zweideutigen politischen Gesinnung, dann aber — wegen des letzten Erfolges und seiner Popularität bei den Soldaten und dem Volk: Wenn man ihm das Ober-Commando nach dem Rücktritt Lasernas gab, so ist das Seitens des Ministeriums keine Vorliebe für ihn, sondern ein Act der Klugheit. Jovellar, der Kriegsminister, ist der erklärte Feind des Generals; hier aber mußte er handeln wie er that, wenn ihn nicht sein Portefeuille in den Ruf der Parteilichkeit bringen sollte. Es war Mariones Absicht, von Puenta la Reina direct nach Estella vorzurücken, er wollte zu dem Zwecke die Uebergänge vom Arga zerstören, dort vier Bataillone als Besatzung zurücklassen und die noch von den Carlisten besetzte Position von St. Barbara ignoriren, die ihm auch schwerlich hätte lästig werden können. Gleichzeitig sollte dann Primo de Rivera von Lorca und Oteiza aufbrechen, so wie Despuyols von Vitoria, aber das sind jetzt alles aufgegebene Pläne und die Nothwendigkeit erforderte es, daß ein beträchtlicher Theil der Macht den Operationen entzogen werden mußte. Moriones selbst sieht sehr wohl ein, wie die Sache liegt und hat aus den Niederlagen des letzten Winters seine großen Erfahrungen mit hineingebracht. Er handelt nur dann, wenn er des Erfolges sicher ist, er macht den Strategen, vorläufig mit einigem Geschick, und läßt die Anderen ihre Haut zu Markte tragen. Wie liegt die Sache jetzt? Pamplona ist frei, es hat die Verbindung mit der Ebro-Bahn wieder erlangt, die Positionen von Carrascal und Puente la Reina sind geräumt und bei Lorca hat man sich eine ernstliche Schlappe zugezogen. Die Carlisten dagegen sind in ihrer alten Kraft bei Estella concentrirt; sie haben in Guipuzcoa die Angriffe Lomas zurückgewiesen und im Centrum unter Dorregaray erhebliche Erfolge erzielt. Ihre Artillerie ist durch drei eroberte Geschütze vermehrt; ihr Muth war bewunderungswürdig; das bezeugen die Aussagen ihrer Gegner und die vielen Bajonnetstiche, die diese den carlistischen Waffen verdanken. Sie werden also auch dem nächsten Angriff des Feindes die Spitze bieten können, und alle jene Gerüchte über Ermordung Mendiris, Auflösung Perulas, Differenzen Valdespinas mit seinen Truppen sind in das Bereich der Fabel zu verweisen; denn die Thatsachen haben das Gegentheil gezeigt. Wüßte der Prätendent Don Carlos nur etwas mehr seine Vortheile zu wahren und sich die Sympathien seiner Leute zu erwerben, so würde er Hoffnung hegen können, während er so durchaus nur wenig Aussichten hat. Er dürfte schließlich vertrieben werden von seiner Partei, und dadurch möchte vielleicht das Ende dieses Krieges, den die eine und die andere Partei aus eigener Kraft nicht unterdrücken konnte, herbeigeführt werden.

— Bei den kürzlich zwischen den Carlisten und den Königlichen Truppen stattgehabten Gefechten ist auch ein Deutscher geblieben. Es war dies Freiherr Richard v. Dungern, welcher als Hauptmann in carlistischen Diensten stand.

Italien.

Rom, 15. Febr. Den Erlaß des Justiz-Ministers, welcher den bezüglichen Behörden die Nothwendigkeit des Einschreitens gegen Verletzung des Kanzelparagraphen ans Herz legt, bezeichnet das Blatt der Gesellschaft für die katholischen Interessen als ein Schriftstück von sehr schmerzlicher, aber höchster Wichtigkeit, das als die feierliche Einführung der deutschen Politik in Italien zu betrachten sei. Nach clericaler Auffassung des Erlasses, des ersten, der mit der Geistlichkeit nicht mehr durch die Blume spricht, ist fortan, wenn seine Vorschriften genau beobachtet werden, die ganze Action der Kirche, die Kanzel, auch die Veröffentlichung der Reden des Papstes unter die mehr unmittelbare Ueberwachung der königlichen Procuratoren, der Gerichtshöfe und der Polizei verwiesen; und hiermit werden die Clericalen einmal ausnahmsweise das Richtige getroffen haben.

— 18. Febr. Der Ausweis über die Staatseinnahmen per Januar d. J. constatirt: Einnahmen 84,713,101, mehr gegen das Vorjahr 4 358,124 Lire, Ausgaben 86 861 493, mehr gegen vergangenes Jahr 13 240,343 Lire.

— In Genua waren gelegentlich des jüngst stattgehabten Katechismusstreites die Eltern aller Zöglinge der Elementarschulen aufgefordert worden, sich darüber zu entscheiden, ob sie für ihre Kinder Religionsunterricht in der Schule wünschen oder nicht. Sieben Achtel der Betheiligten haben auf diese Anfrage bejahend geantwortet, ja, man kann sagen Alle, da nach den sonstigen Erfahrungen in Italien, wo gesetzlicher Schulzwang nicht existirt, das letzte Achtel wohl auch in Genua von solchen gebildet wird, die zwar ihre Kinder einschreiben lassen, sie dann aber, außer an den ersten Tagen des Schuljahres, doch nicht zum Unterricht schicken.

Schweden.

Stockholm, 14. Febr. Der Constitutions-Ausschuß hat den Antrag Malmberg's, das Minimum des Einkommens der zur Wahl berechtigten Personen von 800 auf 600 Kronen herabzusetzen und ein gleiches actives und passives Wahlrecht allen denen zu bewilligen, welche nach § 14 der Reichstags-Ordnung competent sind, sich bei der Abgeordnetenwahl zu betheiligen, sobald dieselben auf letzgenanntes Einkommen abgeschätzt und die Kenntnisse besitzen, welche das Volksschulgesetz als Minimum bestimmt, zur Annahme nicht empfohlen.

Rußland.

Warschau, 16. Febr. Nach amtlichen Angaben betrug die Zahl der militärpflichtigen Personen im europäischen Rußland im Jahre 1874 693,736 Mann. Von diesen gestellten sich weder zur Losung noch zur Revision 24 350 größtentheils der mosaischen Religion angehörige Militärpflichtige, welche sich der Aushebung durch Auswanderung in andere Gouvernements oder in's Ausland entzogen hatten. Von den zur Losung sich gestellenden Militärpflichtigen gelangten nur 144 934 Mann, mithin der fünfte Theil — zur Aushebung und Einstellung in die Armee, ¼ wurde für unbrauchbar zum Militärdienst erklärt und ⅒ aus physischen und anderen Gründen einstweilen zurückgestellt. — Die Universität Dorpat hat in den letzten Jahren hinsichtlich der Frequenz einen bemerkenswerthen Aufschwung genommen. Während die Zahl der Studirenden in früheren Jahren sich selten bis zu 400 erhob, beträgt sie in gegenwärtigem Wintersemester 820. Bei der Universität Kiew dagegen ist die Zahl der Studirenden seit einiger Zeit in fortwährender Abnahme begriffen. Viele Litauer, welche früher dort studirten, haben sich Dorpat zugewendet. — Die bereits begonnene, und nicht mehr aufzuhaltende Lossagung der etwa 260,000 Seelen zählenden unirten Bevölkerung von Rom und die Wiedervereinigung derselben mit der russisch-orthodoxen Kirche wird von den Polen als ein vernichtender Schlag für ihre Nationalität empfunden und schwer beklagt. Der in nationaler Hinsicht erstorbene Polonismus schöpft nur noch einige Lebenskraft aus dem Ultramontanismus, mit dem er sich daher vollständig identificirt und zu einer fanatisch-religiösen Secte

---

Anscheine nach, sprechen diese Leute die Wahrheit. Die Nachfrage hielt mit dem Massenausgebote der Vergnügungen keinen Schritt. Daraus darf jedoch nicht sofort auf einen traurigen Carneval zurückgeschlossen werden. Wo in früherer Zeit sechs, acht und zehn theure Bälle in einem Jahre aufgesucht wurden, mußte heuer mit zwei und drei Bällen vorlieb genommen werden, was füglich für einen bürgerlichen Hausstand auch seine ganz beachtenswerthe Leistung ist. Haben wir uns einmal angewöhnt mit bescheideneren Ziffern alle unsere ordentlichen Ausgaben zu berechnen, warum soll das gleiche Verhältniß nicht auch einmal bei unseren außerordentlichen eintreten? Wird mir doch ein Fall erzählt, in welchem die erste Frau des Landes, Kaiserin Elisabeth nicht Anstand nahm, das schlichte Wort „zu theuer" bei einem Gegenstande auszusprechen, dessen Besitz ihr wohl wünschenswerth geschienen hätte, wenn er nicht, wie erwähnt, „zu theuer" zu Kauf geboten worden wäre. Das von der Kaiserin zurückgewiesene Stück ist eine wundervoll gearbeitete Reisegarnitur, ein Meisterstück seiner Art, welches in der Voraussicht, daß die Kaiserin dasselbe ankaufen werde, mit dem kaiserlichen Namenszuge versehen worden war. Dieser Tage nun erschien eine Dame der Demimonde im Magazin des Kaufmannes, in welchem die Garnitur aufbewahrt lag, besah sich dieselbe, fragte nach dem Preise, ohne eine Bemerkung über die Höhe desselben zu machen, und ließ sich endlich „die ganze Geschichte", wie sie's nannte, nach Hause bringe. Mademoiselleben ist seither auf Reisen gegangen und erregt überall, wo sie sich zeigt, mit der für die Kaiserin von Oesterreich bestimmt gewesenen Reisegarnitur Aufsehen.

Für gewöhnlich giebt es nur einen Gradmesser zur Beurtheilung des Erfolges oder Nichterfolges der Carnevalssaison. Und dieser Gradmesser ist die Ehestandsmatrikel unserer Pfarreien. In den guten Zeiten wurde im Carneval viel geliebt und viel gefreit. Das Erstere mag auch heuer seine Richtigkeit haben. Das Letztere hat aber entschieden im Vergleiche zu den früheren Jahren nachgelassen. Es scheint eben, daß die Leute von der Ansicht: „Raum ist in der kleinsten Hütte ꝛc." nachgerade abgekommen sind.

In unsere sehr gelockerten Theater-Verhältnisse ist auch bis jetzt noch keine Festigung gekommen. Das Stadttheater ringt indeß unter allen übrigen Kunstinstituten noch immer am Verzweifeltsten um seine Existenz. Die Privatgesellschaft, welche aus eigenen Mitteln das vornehme Institut geschaffen, ist gegenwärtig nicht mehr im Stande, eine hinreichende Unterstützung — mehr ein Almosen, denn eine Subvention! — zu bieten, und Staat und Stadt, die berufenen Factoren zur Förderung und Erhaltung jeder im edleren Geiste wirkenden Kunststätte, nehmen von den schweren Nöthen dieses Theaters keine Notiz. Wien hält hierin den bescheidentlichen Standpunkt einer Kaiserl. Königl. Residenzstadt inne, für deren Bedürfniß eine Kaiserl. Königl. subventionirte Oper und ein dito Schauspiel vollkommen ausreichen müssen. Wenn die Hoftheaterintendanz diesen beschränkten Gesichtskreis innehält, so findet die Sache noch immerhin einige Erklärung, wenn auch keine Entschuldigung. Vollständig unverzeihlich ist es aber, daß eine so reiche Commune, wie die unserer Stadt, sich den Nöthen des einzigen Theaters gegenüber, in denen, sowie im Burgtheater auch dem edlern Kunstgenre gehuldigt wird, theilnahmslos verhält. Man sollte wohl meinen, für eine Stadt mit neunmalhunderttausend Menschen seien zwei Bühnen, auf welchen auch einmal wahrhaft geistige Nahrung geboten werden kann, just des Guten nicht zu viel. Aber unser Gemeinderath macht sich über die geistigen Bedürfnisse seiner Mandanten so seine ganz eigenen Gedanken, ja freut sich wohl auch im Stillen des überwuchernden Bänkelgesanges und des mannigfachen, auf den verschiedenen im „leichten Genre" arbeitenden Privatbühnen üppig blühenden Unsinns ein wenig.

Das Goldfieber in Californien.

Correspondenzen aus dem gesegneten Goldland berichten über die dort in fabelhafter Weise wieder grassirende Spielwuth in Minenpapieren und schildern die Aufregung, welche alle Klassen der dortigen Bevölkerung wegen der ungeheuern Gewinne, die zur Tagesordnung zu gehören scheinen, ergriffen hat, mit den grellsten Farben. Millionäre tauchen dort auf wie die Pilze, arme Leute gehören zu den Seltenheiten; man spricht von Hunderttausenden, als wären die Leute schon nach ihrer Geburt in goldenen und silbernen Wiegen geschaukelt worden.

Hört man die Erzählungen, wie mit einer Capitalsanlage von fünftausend Dollars binnen wenigen Tagen Hunderttausende gewonnen wurden, so glaubt man die Märchen von Tausend und Einer Nacht zu lesen. Man fragt nicht mehr: Wer speculirt denn eigentlich, sondern: Wer entzieht sich dieser allgemeinen Leidenschaft? Rigorose Geschäftsleute, welche früher gegen das Wort „Actie" einen wahren Ekel empfanden, betheiligen sich jetzt an diesem papierenen Wettrennen: alle Gesellschaftsklassen sind dabei interessirt: Chefs und Commis, Herrschaften und Dienstleute, Arbeiter und Pensionäre. Ein Beispiel für Hunderte berichtet der Correspondent der „New-York Times" aus San Francisco vom 12. Jan. d. J.: „Meine Köchin," schreibt er, „ersuchte mich dieser Tage, ich möchte ihr erspartes Geld in Aufbewahrung übernehmen. Ich dachte, es handle sich wohl um den Lohn von einem oder mehreren Monaten. Statt dessen brachte sie mir einen Sack mit fünftausend Dollars. „De, Brigitta," fragte ich sie, „woher bringt Ihr denn all' dies Geld?" — „Halten zu Gnaden", antwortete die Jungfer, „ich hab' es in „Ophir" gewonnen. Ich kaufte das Papier um zwanzig Dollars und verkaufte es gestern um dreihundert, und hier ist das Geld. Meine Schwester dient bei dem Mäkler Mister Braun; da hörte sie den Herrn davon sprechen, daß „Ophir" steigen werden. Sie lief mit ihren Ersparnissen zu mir, wir legten unsere paar Dollars zusammen, kauften „Ophir" und theilten heute den Gewinn."

„Gestern war ich Zeuge", erzählt unser Vertrauensmann weiter, „wie ein Mäkler Actien einer Minen-Unternehmung zu 76 Proc. im Betrage von 2 Millionen für seine eigene Rechnung abschloß! Derselbe Mann ging vor zwei Jahren mit zugeknöpftem Ueberrock auch im Sommer auf der Straße, weil er kein Hemd am Leibe hatte, wohl aber zu Hause eine Frau im Elend. Derselben Frau begegnete ich gestern in eigener Equipage, in Sammt und Seide und Pelz mit einer Feder, die über die Wagenthüre herausragte.

Wo und wann dieser Minen-Schwindel enden wird, wer getraut sich, das im voraus zu bestimmen? Ist doch der ganze Aufschwung dieses wunderbaren Landes ein Product dieser Minen-Speculationswuth. Trotz der ganz außerordentlichen Ernten, welche seither und ganz besonders im verflossenen Jahre die Mühen des Landmannes so reichlich lohnten, nimmt die Agricultur in Californien noch immer eine sehr secundäre Stelle in den Ergebnissen des Landes ein, ja eine kaum zu beachtende im Vergleiche zu den Werthen der Minen-Ausbeuten. In letzter Instanz bleibt Speculation, und hat auch diese Ueberhastung ihre Begründung in den statistischen Tabellen der ungeheuern Ausfuhr von edlen Metallen und den geognostischen Aussichten auf noch mehr. Die Zeitungen erachten es als ihre Pflicht, das Publikum vor diesem Minen-Actienspiel zu warnen. — Die Redacteure haben aber kaum das Blatt dem Druck übergeben, so studiren sie schon wieder selbst den Courszettel und spielen in dem oder jenem Anlage-Effect.

Die Synopsis der Sache ist aber folgende: Es ist eine in Californien bekannte Thatsache, daß vor 3 Jahren ungefähr alte Minen an dem „Comstock"-Saum als sogenanntes „todtes Werk" betrachtet wurden; gediegenes Erz wurde keines mehr gefunden, und man war genöthigt, tiefer zu schürfen. Tunnels durchzubrechen, um wieder auf ergiebigere Adern zu stoßen, kurz neue Anstrengungen mußten unternommen, neue Auslagen gemacht werden.

Die Actiengesellschaften dieser Minen schrieben neue Einzahlungen aus, statt Dividenden vertheilen zu können, und so sanken die Papiere in erschreckender Weise, z. B. „Ophir"-Actien auf 8 Dollars; doch gab es noch Viele, die an einem neuen Erträgnisse der Minen nicht verzweifelten, darunter allerdings die große Zahl von Beamten, Verwaltungsräthen und andern direct Betheiligen, welche an dem Erfolge dieser neuen Arbeiten das regste Interesse hatten. So wurde fortgegraben, gesprengt, gebohrt und nachbezahlt, schon verzweifelten die größten Sanguiniker an einem neuen Ergebnisse, da ertönte plötzlich einmal ein Jubelschrei aus dem Schooße der Mutter Erde — die Erzader war wieder aufgefunden.

Es war dies in „Crown Point" und die Antheilscheine stiegen von 3 Dollars bis auf 2000 Dollars! — Selbstverständlich verloren sie seitdem wieder am Cours, nachdem die bezahlten Dividenden, so bedeutend sie auch waren, dennoch nicht den überspannten Erwartungen entsprachen. Unterdessen wurde die Goldgräberei mit erneuter Energie betrieben, die Hacke arbeitete drinnen eben so emsig wie die Agiotage draußen; die Actien der „California" und „Consolidated-Virginia", zweier der liebtesten Gesellschaften, stiegen von 20 auf 90 Dollars, auf welchen Cours sie einige Monate verblieben. Plötzlich schnellten sie eines Tages um 100 Proc. in die Höhe und der Cours der „California"-Actien erreichte binnen Monatsfrist 800 Dollars. Zwischen 700 und 800 fluctuirt derselbe noch heute. Die Firma „Flood und O'Brien", bestehend aus den Irländern Flood, O'Brien, Makay und Jim Fair, ganz simple Leute, aber die tüchtigsten Minenmänner, hatten zwei Drittel der Actien dieser Mine früher schon angekauft; sie sind jetzt die Ersten des „Ring" (Börsenbenennung in San Francisco), und man schätzt ihr Vermögen zwischen 60 und 80 Millionen Dollars.

Die Experten an Ort und Stelle behaupten, daß die jetzt in Californien entdeckten oder auch die neu verfolgten Erzminen alle bisherigen Ausbeutungen nicht nur übertreffen, sondern auch ein reichliches Speculationsfeld in Aussicht stellen.

zusammengeschrumpft ist. Wie es ihm mit Hilfe des ultramontanen Pfaffenthums in der Provinz Posen gelungen ist, die deutsche katholische Bevölkerung zu polonisiren, so hat er mit demselben und mit vielleicht noch größerem Erfolge seinen polonisirenden Einfluß auf die unirte ruthenische Bevölkerung wirksam zu machen gewußt. Dem polonisirenden Einfluß wird nun die ruthenische Bevölkerung durch ihre Lossagung von Rom auf immer entzogen. (Schl. Pr.)

* Der „Kijewlanin" erzählt aus Podolien folgende traurige und blutige Schmuggleraffaire: Die Geschichte passirte im Flecken Gorodock in der Nähe der österreichischen Grenze, wo schon seit langer Zeit ein eifriger Schmuggel hauptsächlich durch Juden betrieben wurde. Fast die ganze hebräische Bevölkerung ernährte sich ausschließlich durch Contrebande. Das war Allen bekannt, aber Niemand wagte bei der Verfolgung der Schmuggler behilflich zu sein, da man ihre Rache nicht nur in Form von Gewaltthat und Brandstiftung, sondern von Denunciationen fürchtete, deren Folgen alle Weitläufigkeiten des alten Gerichtsverfahrens waren. Endlich brachte ein Zufall die Gelegenheit zu energischem Eingreifen. Zollwächter erreichten unter Führung eines Offiziers einige Führer mit Contrebande zwar nicht an der Grenze, wohl aber mitten im Städtchen. Sie wollten die Waare confisciren, aber eine Menge Juden leisteten offenen Widerstand. Obgleich die Zollwächter mit Säbeln und Revolvern bewaffnet waren, mußten sie verwundet der Uebermacht weichen und die Wagen im Stich lassen. Nach einiger Zeit erschien jedoch Militär ihnen zu Hilfe. Ein Jude wurde getödtet, mehrere verwundet. Die Folge des Kampfes war ein Massenprozeß, in welchem die Hauptschuldigen zur Zwangsarbeit und 40 Andere zur Ansiedelung in Sibirien verurtheilt wurden. Viele Einwohner des Städtchens wanderten von Furcht getrieben nach Oesterreich aus. Der ganze Flecken ist ruinirt, zwei Compagnien Soldaten sind daselbst einquartirt und den Bewohnern wurde die Zahlung von 5000 Rbl. auferlegt. Das wichtigste Resultat dürfte aber sein, daß die Administration die Frage in Anregung gebracht, alle Bewohner, Mann für Mann, ihre Familien mit eingerechnet, in Sibirien anzusiedeln. Diese Maßregel ist in Vorschlag gebracht, um das Schmuggelnest ein für alle Mal gründlich zu zerstören.

Moskau, 14. Febr. Gestern brach in einem hölzernen, zur Aufbewahrung des Eilguts bestimmten Nebengebäude der Station Feuer aus. Der betreffende Schuppen stand nur wenige Schritte von dem drei Stockwerke hohen steinernen Hauptgebäude des Bahnhofs. Das Feuer griff so rasch um sich, daß die Arbeiter nicht einmal im Stande waren die Bagage, aus verschiedenen Koffern und Waaren bestehend, zu retten. Die Flamme ergriff die Plattform und ging zunächst in das Erdgeschoß des Steingebäudes über, von wo aus sie bald auch die höheren Etagen erreichte. Die Kanzlei des Betriebsdirectors brannte mit allen Documenten und Rechnungen auf. Einige Kanzleibeamte waren genöthigt, sich aus den Fenstern des drittes Stockes zu retten. Sie hatten Kisten und Mobiliar aus dem Fenster geworfen welche natürlich alle am Boden zersplitterten. Der Telegraph der Station brannte ebenfalls auf und in Folge dessen mußte die Beförderung der Züge auf der ganzen Bahn zeitweilig eingestellt werden. Einige Züge, welche in Moskau erwartet wurden, blieben bis 7 Uhr Abends aus. In der Kasse der ersten und zweiten Klasse brannte sogar die Tageseinnahme — etwa 209 R. — auf. Alle Passagierbillets verbrannten, so daß die Passagiere mit den nächsten Zügen bis zur nächsten Station ohne Billets befördert werden mußten. Das Feuer hatte seinen Ausgangspunkt in einem eisernen Ofen des Bagageschuppens, welcher bis zu dem Grade erhitzt worden war, daß das Papier, mit welchem die Lage über demselben überklebt war, vor den Augen des Distancechefs aufflammte. Um 7 Uhr Abends brannte das Gebäude noch und wird wohl die ganze Nacht gebrannt haben. Der Schaden wird auf gegen 100,000 R. geschätzt.

Türkei.

Aus **Pera** vom 8. Febr. schreibt man der „Allg. Ztg.": In voriger Woche wurde das hiesige Publikum durch die Nachricht allarmirt, daß in dem Hospital von Maltepe bei Constantinopel die Cholera ausgebrochen sei, und bereits mehrere Opfer gefordert habe. Amtliche Untersuchungen ergaben aber, daß die in dem Hospital ausgebrochene Epidemie mit der Cholera nichts zu thun habe; es ist Vergiftung durch Cloakengift, also dieselbe Krankheit, welche im vorigen Jahre in der Irrenanstalt von Süleimanis 36 Opfer dahinraffte. Diesmal sind nur drei Individuen gestorben, und das Kriegsministerium hat einen Cordon um das Spital ziehen lassen. Auch aus Mekka und Medina lauten die Berichte über den Verlauf der Wallfahrt in hygienischer Beziehung sehr günstig. Dagegen soll, laut Nachrichten aus Bagdad, in Hille am Euphrat die Pest wieder ausgebrochen sein. — Die Berichte der letzten Woche über die Hungersnoth in Kleinasien lauten noch gar keine Besserung an. Der englisch-amerikanische Relief-Fund hat jetzt 9000 Pf. St. zusammengebracht; die türkische Commission etwa 50,000 Pf. St., wovon die größere Hälfte durch den Sultan, dessen Mutter u. s. w. beigesteuert worden ist; die andere Hälfte ist größtentheils imaginär, d. h. von den Beamten im ganzen Reich auf ihre rückständigen Gehalte angewiesen.

Serbien.

Belgrad, 17. Febr. Durch Erneurung einer Stempelsteuer und Abgaben von Kaffee- und Gasthäusern soll das Deficit im Budget, welches am 20. Febr. der Skupschtina übergeben werden dürfte, bedeckt werden.

Amerika.

New-York, 13. Febr. Während das Repräsentantenhaus im nächsten Congreß eine demokratische Mehrheit von 70 bis 80 Stimmen haben wird, sich mithin von der ihm eben angethanen Knebelung der Opposition schnell genug wird erholen können, behält der Senat bekanntlich auch nach dem 4. März noch eine republicanische Stimmenmehrheit. Indessen erscheint auch diese Majorität durch die so eben in 25 Staaten abgehaltenen Neuwahlen von Bundes-Senatoren so wesentlich vermindert, daß auch im Senat von einer republicanischen Despotie wie bisher kaum mehr die Rede wird sein können. Während das Verhältniß im 43. Congreß das von 50 Regierungsleuten gegen 23 Mitglieder der Opposition war, werden demnächst 41 Republicaner und 33 Oppositionsleute im höchsten Rath der Nation sitzen. Leider wird unter den letzteren — wie auch an dieser Stelle bereits erwähnt worden — der beste bewährteste und anerkannteste Kämpfer, Karl Schurz, fortan fehlen. Seine Nichtwiederwahl — da bekanntlich nicht das Volk, sondern die Staatslegislaturen die Bundes-Senatoren wählen, und da die missourische Legislatur bei den vorigen Herbstwahlen zu nahezu drei Vierteln der äußersten Democratie anheimgefallen war, war dieselbe bereits im vorigen Herbst entschieden! — seine Nichtwiederwahl ist für die Nation das bedeutendste Ereigniß der ganzen diesjährigen Senatorenwahl gewesen. Es ist mehr über diese Nichtwahl gesprochen und geschrieben worden als — die Erwählung Andrew Johnson's in Tennessee ausgenommen — über die sämmtlichen übrigen Wahlen, und der scheidende deutsche Senator verläßt das Capitol unter lauteren Zurufen aus allen Theilen des ungeheuren Landes als sie den 25 Neu- und Wiedergewählten, die zu gleicher Zeit in die Senatshalle einziehen, zusammen zum Willkommen entgegentönen. Vor allen Dingen hat die Presse in der gesammten Union, ohne Unterschied der Sprache und der Partei, gewetteifert, den Talenten und dem Charakter des deutschen Staatsmannes und Redners gerecht zu werden, der seit Sumner's Tod unbestritten als erste Größe unter den „amerikanischen Peers" anerkannt war und welcher durch die Kurzsichtigkeit und den Undank eines extremen Flügels jener erhabenen Körperschaft in dem Augenblick entzogen wird, da sie seiner am wenigsten entrathen kann. Es ist ein wunderbares Zusammentreffen, daß Karl Schurz den Senat in demselben Augenblick verläßt, da Andrew Johnson ihn betritt, Andrew Johnson — der Nachfolger Lincoln's, der Zufalls-Präsident, der erste Präsident der Vereinigten Staaten, der eine Anklage durch die Volksvertretung auf sein Haupt beschwor. Wer hätte, als er 1869 das Weiße Haus verließ, gedacht, daß man sein Gesicht je wieder im öffentlichen high life sehen würde? Nun schickt ihn sein Staat Tennessee in den Senat — und mehr als das: das ganze Land und die ganze Presse einigen sich eben so plötzlich wie nahezu ausnahmslos, welch ein energischer bedeutender, weit über das Wirrsal seiner Präsidentenzeit hinaussehender Mann dieser nasshoiller Schneider eigentlich gewesen ist, und wie viel des Guten man sich von seiner Energie, Bedeutung und Voraussicht gerade jetzt im Senat versehen kann! Das sind Wandlungen, wie sie selbst in diesem Lande überraschen, wo nicht erschrecken müßten, wenn nicht sechs Jahre Grant'scher Präsidentschaft und unbeschränkter republikanischer Herrschaft hinreichend wären, um sie und noch viel mehr als sie zu erklären.

Aus **Lima** wird vom 13. Januar berichtet, daß die Revolution beendet sei. Ein kühner Versuch des Insurgentenführers Pierola sich Arequipas zu bemächtigen, ward zurückgeschlagen. Escobar wurde getödtet. Darauf entließ Pierola seine Truppen und entkam mit seinem Bruder Don Emilio nach Bolivia. Einige seiner Anhänger haben dort ebenfalls Zuflucht gesucht und gefunden.

Danzig, 20. Februar.

— Der Minister des Innern hat neuerdings entschieden, daß das Vermögen milder Stiftungen in von Corporationen und Gemeinden ausgegebenen Inhaberpapieren nicht angelegt werden darf, vielmehr haben sich die Vorsteher milder Stiftungen hinsichtlich der Vermögensverwaltung, sobald die Stiftungsurkunde nicht ausdrücklich eine entgegengesetzte Bestimmung enthalten sollte, nach den Vorschriften über depositalmäßige Papiere zu richten. Uebrigens werden, wie der Minister bemerkt, die für die Belegung von Mündelgeldern gezogenen Grenzen im Wege der Gesetzgebung voraussichtlich erweitert werden.

* In der Sitzung des Gewerbevereins, am 18. d. M., hielt Herr Dr. Kirchner jun. einen Vortrag über die neue deutsche Reichsmünze. Nachdem der Herr Vortragende zunächst der verschiedenen, im Alterthum gebräuchlichen Tauschmittel des Handelsverkehrs Erwähnung gethan hatte, ging derselbe zur Geschichte der Metallmünze über, besprach die verschiedenen Münzsysteme der größeren Staaten Europa's und speciell diejenigen Deutschland's vor Emanirung des neuen Reichsmünzgesetzes und theilte endlich einige der wesentlichsten Bestimmungen des letzteren unter Aufnennung und Beschreibung der einzelnen Markmünzen mit. Am Schlusse des sehr beifällig aufgenommenen Vortrages gab Herr K. noch eine kurze Beschreibung der Berliner Münze und des daselbst eingeführten Prägungsverfahrens. — Nachdem die im Fragekasten vorgefundenen Fragen beantwortet worden waren, machte der Herr Vorsitzende die Anwesenden darauf aufmerksam, daß am nächsten Dienstag Herr Prediger Bertling einen Vortrag für die Mitglieder und deren Angehörige halten würde

* Eine in einer Correspondenz aus Marienburg enthaltene Notiz in No. 8974 d. Ztg., wonach die 14jährige Tochter eines dortigen Bürgers in Folge eines Schreckens an Gehirnentzündung nach 2 Tagen gestorben sein sollte, wird auf Wunsch dahin berichtigt, daß das betr. Kind an der Brustfellentzündung nach 10stündigem Kranksein verschieden ist und daß der erwähnte Besuch bei einer Verwandten nicht die Ursache der Erkrankung war.

§ Flatow, 18. Febr. Ein Beispiel seltener Undankbarkeit Seitens einer Kirchengemeinde liefert unsere Nachbarstadt Krojanke. Dort hat seit 32 Jahren der betagte L. das Organistenamt an der evangel. Kirche inne. Für die Verwaltung dieses Postens waren 20 R. jährlich als Entschädigung festgesetzt, ein Honorar, das wohl für frühere Zeit, aber nicht für die jetzigen Verhältnisse paßt, namentlich seit der Neubesetzung der hiesigen Pfarre. Denn während früher das Orgelspiel nur an den Sonn- und Feiertagen nöthig war, muß jetzt in Kindergottesdiensten, Missionsstunden des Sonntags Nachmittags, sowie in Passionsandachten am Mittwoch Abend und vielen andern Extra-Veranlassungen die Orgel gespielt werden. L. ersuchte daher wegen des größern Dienstes um eine Erhöhung seines Soldes aus der Kirchenkasse auf 50 R. Nun aber war L., der sonst bei jeder Gelegenheit belobt wurde, auf einmal nach keiner Seite mehr zu gebrauchen. Der Kirchenrath beschloß unter Vorsitz des Pfarrers die Absetzung des L., und so erhielt denn derselbe in aller Form seine Kündigung als Organist vom 1. Januar d. J. an, letztere erfolgte wohl in der Voraussetzung, daß man unter den übrigen 5 Lehrern einen Organisten für 20, höchstens 30 R. finden werde. Diese Rechnung war aber ohne Wirth gemacht; denn die Lehrer hielten sich moralisch verpflichtet, dem bejahrten Organisten zu Liebe das Amt für den Fall einer an sie ergehenden Aufforderung nicht anzunehmen. Bald wurden auch mit den einzelnen Lehrern wegen Uebernahme des erledigten Kirchenamtes für 20 resp. 30 R. Unterhandlungen angeknüpft, die aber zu keinem Resultat führten. Jetzt war guter Rath theuer; aber Pfarrer R. wußte zu helfen. Er wandte sich an den Seminar-Director P. in Pr. Friedland mit dem Ersuchen, sonntäglich einen Seminaristen nach Krojanke zu senden, um die Orgel zu bedienen; die dadurch entstehenden Kosten sollten von der Kirchenkasse getragen werden. Der Seminardirector P. ging darauf ein, und so erscheint denn seit dem 1. Januar jeden Sonnabend Abend ein Seminarist, bleibt über Sonntag dort, bedient die Orgel und fährt des Nachmittags um 4 Uhr wieder zurück nach Pr. Friedland, wo er 6 Uhr Abends eintrifft. Als Entschädigung erhält derselbe 26 R. Reisekosten und 15 R. Honorar, also bedeutend mehr, als der alte Organist gefordert hat. Aber trotzdem ist nur erst theilweise geholfen gewesen. Es kommen ja noch Leichen und Trauungen in der Woche vor; doch dies läßt sich Alles machen. Nahe bei Krojanke liegt das Dorf Hammer, wo der Lehrer S. amtirt. Der wird für die betreffenden Nachmittage vom Schul-Unterrichte dispensirt und wandert, wenn es nöthig, dorthin, singt die Leichen in die Erde, spielt die Paare zusammen, steckt den Verdienst in die Tasche und wandert dann fröhlich heim. Was macht aber seine Schule an den betr. Nachmittagen? Auch dies hat gute Wege; denn Pfarrer R. in Krojanke ist gleichzeitig Local-Schulinspector für Hammer und da wird denn wohl für eine Dorfschule noch immer genug geleistet werden. Der alte Organist aber ist seine Nebeneinnahme los und tröstet sich mit dem Bewußtsein, 32 Jahre treu seinem Geistlichen und der Kirchengemeinde gedient zu haben.

** Conitz, 18. Febr. Heute fand im Stadtverordneten-Sitzungssaale des hiesigen Rathhauses die Wahl eines Kreistagsmitgliedes an Stelle des verstorbenen Brunnenmeisters Hecht statt. In der gemeinschaftlichen Sitzung des Magistrats unter Vorsitz des Bürgermeisters Mühlradt wurde Herr Gutsbesitzer Zeden auf Ackerhof bei Conitz mit 15 gegen 8 Stimmen zum Kreistagsabgeordneten gewählt.

Königsberg, 17. Febr. Nachdem schon seit langer Zeit von dem in Prostken verladenen Getreide hier bei der Ankunft immer einige Säcke fehlten und von dem Verbleib Niemand Rechenschaft ablegen konnte, ist endlich das Räthsel gelöst. Der Bahnwärter in Tharau besorgte sich nämlich aus dem Dorfe ein Fuhrwerk und brachte auf demselben andern Morgens, noch ehe es recht Tag geworden, 13 Scheffel des schönsten polnischen Weizens an das Friedländer Thor zum Verkauf. Er ging mit einer Probe zu einem und dem zweiten Händler, wurde aber mit ihnen wegen des Preises nicht einig. Da umringen ihn endlich die Getreidecommissionäre, fangen an mit ihm zu handeln und fragen schließlich, von wo er denn den unzweifelhaft nicht einheimischen Weizen herhabe. Schon die verlegene und ersichtlich erlogene Antwort machte sie nun noch neugieriger, und als sie trotz seiner Abwehr an den Wagen gingen und die polnischen zugenähten Säcke erblickten, machten sie keine Umstände, ihm in sehr faßlicher Weise auf den Zahn zu fühlen. Herbei sprang der 13jährige Sohn des Bahnwärters vom Wagen und rückte aus, und als einer der Commissionäre ihn selbst nun an den Kragen nehmen wollte, folgte er dem Beispiel des Jungen und rannte zum Director, um ihn zu bitten, ihn nicht fortzujagen. Genug, die Sache war entdeckt und legte der Beamte das Geständniß ab, daß die Unterbeamten, Bremser rc., wenn sie mit den Güterzügen durch die Station Tharau fuhren, stets an seiner Bude so viel Säcke mit Getreide abwarfen, wie eben die Zeit und Umstände es gestatteten. Auch soll bereits ermittelt sein, daß er selbst und zwar ganz allein das Geschäft des Diebstahls auszuführen verstand. Er bediente sich hierzu nämlich eines Hakens, mit dem er, wenn die Züge auf der Station hielten, so und so viele Säcke mit Getreide sich herunter hakte. So weit die Sache zu übersehen ist, wird die Untersuchung jedenfalls eine ganze Menge Unterbeamte, theils als Stehler, theils als Hehler oder Mitwisser auf die Anklagebank bringen. (Pr.-Ltt. Ztg.)

Vermischtes.

— Der beste Arzt unter den neuesten Schriftstellern und der beste Schriftsteller unter den Aerzten, Galen (bekanntlich ein Anagramm aus dem wirklichen Namen Lange), verübt in seinem Romane „Der Erbe von Betty's Ruh", und zwar im letzten Capitel des letzten Bandes, folgende heitere Stylprobe: „Nachdem sich die Portiere hinter den Liebenden geschlossen hatte, schlüpfte mit leisem Tritte ein weiblicher Fuß in's Zimmer und löschte mit eigener Hand die Kerzen."

Siegen, 15. Febr. Wie der „M. Z." geschrieben wird, ist der Führer der liberalen Partei im Sieger Lande, Hambloch, 1848 Mitglied der National-Versammlung zu Krombach am 9. d. gestorben.

— Ueber gewaltige Schneefälle liegen aus vielen Gegenden Europas Berichte vor: In der Gegend von Hohenschwangau im bayerischen Hochgebirge hat man bereits über 40 Gemsen todt aufgefunden als Opfer des Mangels an Futter, da sie bei den ungeheuren Schneemassen, welche klafterhoch den Boden bedecken, nichts mehr zu finden vermögen. Und noch immer fällt neuer Schnee. Der Winter dieses Jahres wird für den Wildstand sehr verderblich. Auch aus dem bayerischen Walde ertönen fortwährend Klagen. Die Häuser mancher Orte sind vom Schnee ganz eingeschlossen. Für den Markt Freiung (Sitz eines Landgerichts) hinein schaufeln die Leute nur Gänge zum „Hinausschliefen" und die Tageshelle bringen ihnen an Stelle der Fenster kleine „Guckerl" (Lichtlöcher). — Aus Konstantinopel und der ganzen Balkanhalbinsel sowohl wie aus England, Frankreich und Süddeutschland wurden ergiebige und andauernde Schneefälle gemeldet; fast täglich büßte die Lufttemperatur einige Grade ein und ist die verflossene Woche mit Berechtigung als die kälteste des diesjährigen Winters anzusehen. — Seit dem 11. Februar ist der Bodensee mit einer Eisdecke überzogen, sowie überhaupt alle Gewässer in den Alpen erstarrt sind und riesige Schneemassen in den Gebirgen lagern. — Aus ganz Italien wurden Schneefälle gemeldet und am 10. und 11. d. M. herrschte zu Florenz und Moncalieri und in ganz Savoyen ein heftiger Schneesturm, während die Temperatur in den Morgenstunden selbst zu Brindisi, Taranto und Neapel unter Null sank.

— Im „Cercle artistique et littéraire" in Brüssel ist gegenwärtig eine Sammlung von ungefähr 800 landschaftlichen Gemälden zum Theil von hervorragenem Kunstwerth ausgestellt, welche sämmtlich den im vorigen Jahre in Brügge verstorbenen 10jährigen Knaben Frédéric Vande Kerkhove zum Urheber haben sollen.

* **Petersburg**, 16 Febr. Gestern Nachmittag starb hier eine Veteranin der deutschen Schauspielkunst, Frau Hofschauspielerin Albrecht. Sie war am 14. Februar 1802 in Memel geboren als die Tochter des Schauspiel-Directors Hortian, der mit seiner Gesellschaft in Ostpreußen herumzog, und auf seinen Kunstreisen gelegentlich auch nach Curland kam. In den Jahren 1809 und 1810 war das Kind mit der Mutter bei dem Director Rundthaler engagirt, welcher die Provinzen Livland und Finnland bereiste, und spielte Kinderrollen. Einige Jahre später kam sie nach Reval unter die Direction August's von Kotzebue und ging dann nach Riga, wo sie in den Jahren 1821 bis 1827 als erste Liebhaberin und für jugendliche Gesangspartien engagirt war. Sie wirkte bei der ersten Aufführung des „Freischütz" als „Aennchen" mit. Am 26. September 1827 trat sie in St. Petersburg auf der deutschen Hofbühne als „Blinde Gabriele" und Schauspielerin in „Komm her" auf und wurde für das Fach der ersten Liebhaberinnen engagirt, gab aber dieses Engagement im Jahre 1830 auf und verheirathete sich mit dem Dr. Albrecht. Nach nicht vollendeter einjähriger Ehe genaß die junge Frau eines Töchterchens, das seinen Vater niemals kennen lernen sollte. Bekanntlich grassirte in jener Zeit die Cholera sehr stark in St. Petersburg. Das thörichte, auch wohl durch übelwollende Aufhetzereien irre geleitete Volk wandte seinen Groll wegen der verheerenden Epidemie gegen die Aerzte, und namentlich gegen die fremden Aerzte, welche von dem wahnsinnigen Pöbel beschuldigt wurden, die Epidemie hervorgerufen zu haben. Auf dem Heumarkt wurde auch Dr. Albrecht in seinem Wagen angehalten und von dem Pöbel insultirt; kam aber mit dem Leben davon. Dieser traurige Vorfall machte auf den sonst gesunden Mann einen tiefen Eindruck; er bekam die Cholera und starb. Nach noch nicht einjähriger Ehe war die junge Frau verwittwet und das vor wenigen Wochen geborene Töchterchen eine vaterlose Waise. Das so vollstrahlende Glück war mit einem Schlage vernichtet. Dr. Albrecht hatte seiner Frau kein Vermögen hinterlassen können. Es lag also nahe, daß sich die junge Wittwe wieder der Bühne zuwandte, der sie dann auch bis an ihr Lebensende treu geblieben ist. Sie wurde am 26. April wieder am deutschen Hoftheater engagirt, welches sie am 9. Mai in der Rolle der „Maria Stuart" betrat. Bald jedoch ging sie in das komische Fach über und wirkte in diesem mit dem glänzendsten Erfolge bis wenige Tage vor ihrem Tode. Die Verewigte war eine echte Künstlerin, die es mit ihrem Beruf ernst nahm.

Bourbonne les Bains (im Berry), 14. Febr. Vor einigen Tagen wurde hier ein für die Archäologie und Numismatik wichtiger Fund gemacht. Man fand bei Gelegenheit der Fundamentirungsarbeiten der neuen Trinkhalle eine große Anzahl Producte römischer Industrie. Ferner waren an dem Fundorte nicht weniger als 4000 Bronce-Münzen des schönsten Gepräges, sowie 300 große Silbermünzen und eine gewisse Anzahl Goldstücke in der Größe eines 40-Francstückes. Die Goldmünzen trugen die Bildnisse der Kaiser Nero, Hadrianus, Honorius und der ältern Faustina.

Anmeldungen beim Danziger Standesamt.

Am 19 Februar:

Geburten: Maurer Mich. Max, T. — Maurer Gustav Eris, T. — Arb. Alb. Julius Wolanski, S. — Fleischermeister Aug. Bähr, S. — Postschaffner Carl Gußmann, T. — Nadlergef. Gust. Kattler, T. — Elisabeth Kluck, T. — Arb. Friedr. Wilh. Laabe, S. — Antonie Grczenkowski, T. — Restaurateur Rud. Wilh. Nicolaus, S. — Schiffszimmergef. Friedr. Wilh. Ludw. Groß, T.

Aufgebote: Kaufmann Gerson Turschinski mit Bertha Birnholz. — Magistrats-Bureauvorsteher Carl Friedr. Herm. Taube mit Emma Auguste Mehlhorn.

Heirathen: Böttchermstr. Carl Ferd. Stein mit Julianne Louise Losch. — Kutscher Friedr. August Bröning mit Therese Florentine Schidler — Arbeiter Friedr. Carl Emil Kroll mit Julianne Caroline Wilhelmine Wenzel.

Todesfälle: T. des Weichenstellers Matth. Pankowski, 3 M. — Friedrich Wilh. Witschelinski, 26 J. — Dienstmädchen Caroline Henriette Engeler, 58 J. — T. der Maria Johanne Lobomerski, 2 T. — T. der Helene Schiklowski, 3. M. — K. d. Magistrats-Executors Carl Strumski, 3 J. — T. des Straßenreinigers Bradtke, 8 J. — Kaufmanns-Wwe. Rahel Adelgunde Schwaan, geb. Martens, 86 J. — Schmiedegesellenfrau Therese Jeanette Grabowski, geb. Klatt, 34 J. — Artillerie-Obergefreiter Emil Ludw. Brzeske, 23 J. — T. des Maurers Reinh. Fink, 2½ J. — T. des Arb. Joh. Aug. Zielinski, todtgeb.

[Berichtigung] Unter den gestrigen Aufgeboten soll es „Amalie Löwinsohn" statt Löwenstein heißen.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser 19. Febr. Wind: OSO.

Angekommen: Ceres (SD.), Bosse, Leith, Kohlen.

Nichts in Sicht.

Börsen-Depesche der Danziger Zeitung.

Weizen			Pr. 4% cons.	105,70	105,70
gelber			Pr. Staatsschldsch.	91,50	91,90
April-Mai	177,50	176,50	Westp. 3½% Pfdbr.	87	87
Juni-Juli	1[illegible]2	180,50	do. 4% do.	96	95,90
Roggen unverändert,			do. 4½% do.	102	1[illegible]2
April-Mai	142,50	142,50	Danz. Bankverein	68,70	69
Mai-Juni	140,50	140,50	Lombarden [ex. Cp.	239	237
Juni-Juli	140,50	140,50	Franzosen . .	530,50	30
Petroleum			Rumänier . .	34,70	34,90
per 200 Pfd.			Neue franz. 5% R.	—	—
April-Mai	—	—	Oester. Creditbank	402,50	401
Rüböl April-Mai	53 50	53,30	Türken (5%)	43,90	43,20
Spiritus			Oest. Silberrente	69,50	69,40
loco	57,10	56 80	Russ. Banknoten	283,90	284
April-Mai	59	58,80	Oester. Banknoten	183,10	183
Ung. Schatz-A. II	91	91	Wechselers. Lond.	—	20,36

Ital. Rente 70,20. Fondsbörse fest.

Liverpool, 18. Febr. [Baumwolle] (Schlußbericht.) Umsatz 12,000 Ballen, davon für Speculation und Export 2000 Ballen — Middling Orleans 7⅞, middling amerikanische 7⅝, fair Dhollerah 5⅝, middl. fair Dhollerah 4⅞, good middl. Dhollerah 4⅝, middl. Dhollerah 4¼, fair Bengal 4⅞, fair Broach 5¼, new fair Oomra 5¼, good fair Oomra 4⅝, fair Madras 5, fair Pernam 8⅛, fair Smyrna 6¼, fair Egyptian 8¾. — Ruhig. Amerikanische auf Zeit und Surats matt.

Meteorologische Depesche vom 19. Februar.

	Barom.	Term. R.	Wind	Stärke	Himmelsansicht.
Haparanda	341,8	— 3,0	SW	mäßig	bedeckt.
Helsingfors	345,2	— 7 4	Windst	—	bedeckt.
Petersburg	345 6	— 7 5	SSO	stille	Schnee.
Stockholm	344,9	— 9,8	N	schwach	Nebel.
Moskau	340,0	—20,2	OSO	schwach	heiter.
Memel	343 9	— 9 5	O	schwach	heiter.
Flensburg	341 5	— 1,4	O	lebhaft	bedeckt.
Königsberg	342,9	— 7,2	O	schwach	bedeckt.
Danzig	342 7	— 2 8	SO	flau	bezogen.
Putbus	340,9	— 4,3	SO	schwach	bewölkt.
Stettin	341 0	— 7,3	OSO	schwach	bedeckt.
Helder	340 1	— 1 0	ONO	mäßig	—
Berlin	340,2	— 8 0	O	schwach	heiter.
Brüssel	338 1	— 1,6	NO	schwach	schön.
Köln	337,2	— 4,0	ONO	mäßig	heiter.
Wiesbaden	338	— 5,0	NO	schwach	heiter.
Trier	332,1	— 5 4	O	mäßig	heiter, gst. Schn.
Paris	338,2	— 1,0	NO	lebhaft	bewölkt.

Herr Dampfschifffahrts-Unternehmer C. Messing, welcher im Jahre 1869 den Dampfschiffsverkehr zwischen Stettin und Newyork etablirt und seitdem unterhalten hat, wird auch in diesem Jahre jeden Mittwoch unter Aufsicht der Königlichen Preußischen Behörden einen Dampfer expediren und Güter sowie Passagiere damit befördern. Nachdem über die Expedition des Herrn Messing in dem Zeitraum so vieler Jahre von Sachverständigen nur Lobendes berichtet worden ist, nehmen wir keinen Anstand, diese einzigste Linie, welche von einem Preußischen Hafen (Stettin) aus den Verkehr mit Amerika unterhält, dem reisenden Publikum angelegentlich zu empfehlen.

Gestern Abend 6¾ Uhr wurden wir durch die glückliche Geburt eines kräftigen Knaben erfreut.
Danzig, den 19. Februar 1875.
1094) **Julius Storch** und Frau.

Heute Vormittag, 11 Uhr, entschlief sanft nach langem Leiden unsere innig geliebte Mutter
Johanna Siecke,
geb. Danziger.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Berlin, 18. Februar 1875.

Aufgebot.

Für das Grundstück in Praust, Haus No. 35, in der Gebäudesteuer unter der laufenden Nummer 51 verzeichnet, soll ein neues Grundbuchblatt angelegt und in demselben als Eigenthümer
der Glasermeister und Kirchendiener Johann Wilhelm August Windberger aus Neufahrwasser, der minorenne Carl Robert Jahnke und die Wittwe Auguste Jahnke, geb. Klein,
eingetragen werden.
Alle Diejenigen, welche an dieses Grundstück als Eigenthümer oder dinglich Berechtigte Ansprüche zu haben vermeinen, werden aufgefordert, dieselben spätestens bei Vermeidung der Präklusion, in dem zum
15. April c.,
Mittags 12 Uhr,
im Verhandlungszimmer No. 14 vor Herrn Stadt- und Kreisgerichts-Rath Aßmann angesetzten Termine anzumelden.
Danzig, 15. Februar 1875.
Kgl. Stadt- und Kreis-Gericht.
1048) I. Abtheilung.

Hauptlehrerstelle.

Bei der hiesigen Bürgertöchterschule wird zum 1. April d. J. die Hauptlehrerstelle vacant.
Nach dem Normaletat beträgt das Gehalt der Stelle anfänglich 1500 Mark und bezieht der Inhaber außerdem 300 Mark Functionszulage pro Jahr. Auswärtige Dienstzeit wird zur Hälfte angerechnet, und steigert sich das Gehalt zuerst in fünf dreijährigen und später in zwei fünfjährigen Dienstalters-Perioden um je 150 Mark, also binnen 25 Jahren um 1050 Mark.
Bewerber, welche pro rectoratu geprüft sein müssen, wollen ihre Meldungen nebst Zeugnissen und Lebenslauf bis zum 6. März d. J. bei uns einreichen.
Thorn, 16. Februar 1875.
Der Magistrat. (1036

Bekanntmachung.

Die Ausführung des Steinschlages, der Versteinerungs-, Pflaster- und Walzarbeiten incl. Vor- und Unterhaltung der Hämmer und Geräthe auf der 13,930 Meter langen Kreischaussee von Dentsch Thierau nach Zinten, veranschlagt mit 44,375 Mark, soll im Ganzen oder getheilt an Unternehmer vergeben werden. Submissionsofferten hierauf sind dem Unterzeichneten bis
Montag, den 1. März cr.,
einzureichen, und werden Vormittags 11 Uhr in Gegenwart der erschienenen Submittenten eröffnet. Anschlag und Bedingungen können vorher eingesehen werden.
Heiligenbeil, den 16. Februar 1875.
Der Kreisbaumeister.
Dannenberg.

Jeden Donnerstag, von

Donnerstag, den **25. Febr. 1875** ab, finden auf dem **Viehmarkt am Bahnhof Elbing Vieh- und Pferde-Märkte** statt und werden dieselben mit **Arbeits- und Fettvieh** reich beschickt.

---

3. Zuchtvieh-Auction.
zu Bruch
pr. Christburg-Altfelde Westpreuß.
Mittwoch, 10. März c.,
Mittags 12 Uhr,
17 Kuhkälber und 17 Bullkälber, 2—12 Monate alt, Amsterdamer und Ostfries. Race 1874 war an Milchertrag der Mutterheerde, 3294 Liter pr. Kuh. — Maximalerträge 5230 und 5440 Liter. **Baum.**

Die Actionaire der
Culmer Privat-Bank,
Rudolph Hirschberger & Co.
werden ersucht, die dritten 25 % auf die gezeichneten Actien spätestens bis zum 20. März cr. einzuzahlen.
Culm, den 6. Februar 1875.
Der Aufsichtsrath.
Dommes. Fiedler. Ortstein. Ruperti. Steiner. (72

Schlesw.-Holst. Lotterie.

Kaufloose zur 3. Klasse — **Ziehung den 10. März cr.** — für à 1 Rthlr. 7½ Sgr. sind noch in einer kleinen Anzahl vorräthig bei (1115
Theodor Bertling, Gerbergasse No. 2.
NB. Die **Erneuerungsloose** sind bis zum 2. März cr. zu haben.

Große Verloosung
von
Kunstwerken

zum Ausbau des **Germanischen National-Museums.** Werke der besten deutschen Künstler. 7 eigenhändige Arbeiten Ihrer k. k. Hoheit der Frau Kronprinzessin
Ziehung am 24. März 1875. 2000 Loose. Werth der Gewinne 45,000 Rmk., worunter sich befinden Gewinne von 3000, 1600, 1200, 1000, 4 à 900, 3 à 800, 760, 3 à 600 Rmk. ꝛc. Jedes Loos **3 Reichsmark.**
Zu haben in der Expedition dieser Ztg.

Bei Eröffnung der Schifffahrt.

National-Dampfschiffs-Compagnie.

Von Stettin nach New-York.

Jeden Mittwoch für 30 Thaler.

Fracht für Güter bis auf Weiteres 30 Shilling engl. per Cubikmeter oder pro Ton Gewicht. (1093
C. Messing, Berlin, Französische Str. 28, Stettin, Grüne Schanze 1a.

Compagnie Laferme
Tabak- u. Cigaretten-Fabriken
(Actien-Gesellschaft)
Dresden.

Die Direction der Actien-Gesellschaft **„Compagnie Laferme"** in Dresden beehrt sich anzuzeigen, daß sie nach Uebernahme des Geschäfts und der Firma **„Joseph Huppmann, Firma Laferme"** in Dresden, Behufs Fortsetzung dieser Fabrik türkischer Rauchtabake und Cigaretten nach dem Vorbilde ihrer russischen Stammfabriken der Gesellschaft **„Laferme"** in St. Petersburg, Warschau, Moskau, Odessa, ihre Thätigkeit begonnen hat.
Neben der Firma **„Joseph Huppmann Firma Laferme"**, welche die **„Compagnie Laferme"** in Dresden mit allen Rechten käuflich erworben hat, besitzt sie das ausschließliche Privilegium der russischen Gesellschaft **„Laferme"** deren Firma, Waarenbenennungen, Auszeichnungen, als den kaiserlich-russischen Reichsadler, sowie Medaillen verschiedener Ausstellungen auf ihre Dresdner Fabrikate und wo sie es sonst für passend erachten möchte, anzuwenden.
Bei dem Mangel eines internationalen deutsch-russischen Fabrikzeichen-Schutz-Vertrages (bis August 1873) haben deutsche und andere Cigarettenfabrikanten, welche ihre Waare unter eigner Firma nicht hätten verkaufen können, ihre Cigaretten in täuschend nachgemachten Etikett-Umhüllungen der russischen Gesellschaft **„Laferme"** in der nur Wenigen verständlichen russischen Sprache, mit dem russischen Reichsadler, mit russischen Preisen, mit den Adressen der Fabriken in Rußland und unter den Fabrik-Nummern der Dresdner Fabrik in den Handel gebracht.
Dieselben Fälscher haben es allerdings nicht gewagt, auf ihren falschen Etiketten die Firma **„Joseph Huppmann Firma Laferme"**, welche allein berechtigt war, die Etiketten ihrer Stammfabrik **„Laferme"** zu benutzen, anzubringen — jedoch suchten sie auf den speciellen Fabrik-Abzeichen der Dresdner Fabrik das Publikum zu betrügen. Auf der Banderolle, welche jedes Paket und Carton einschließt, haben sie an der Stelle, welche das Facsimile der Firmen-Zeichnung **„Joseph Huppmann Firma Laferme"** führt, ebenfalls in Schreibeschrift angebracht **„Laferme, Dresden, Kreuzkirche No. 6"** und auf einer Adreß-Etikette, welche auf dem Original trägt **„Joseph Huppmann, Firma Laferme, Dresden an der Kreuzkirche No. 6"**, ließen sie ebenfalls in Druckschrift **„Laferme Dresden, Kreuzkirche No. 6"** einsetzen. Es giebt in Dresden und auch an der Kreuzkirche No. 6 keine andere Cigarettenfabrik. Die Fälscher unter diesen Etiketten wohnen nämlich in Berlin und ihre Etiketten beziehen sie meistens aus Belgien. Die Fälscher der russischen Etikette **„Laferme"** und der Fabrikabzeichen der Dresdner Fabrik **„Laferme"** haben demnach auf jede mögliche Weise und mit Wissen der Händler, welche ihre Waaren verkaufen, das Publikum betrogen.
Indem die Direction der **„Compagnie Laferme"** in Dresden obige Mißbräuche zur allgemeinen Kenntniß bringt, beehrt sie sich anzuzeigen, daß sie es für nützlich erachtet hat, einige Veränderungen bei Auslassung ihrer neuen Packung einzuführen, um den Fälschern die Nachahmung der Etikettirung der echten Cigarette Laferme unmöglich zu machen, den Raub an deren Weltruf zu erschweren, dem handelnden und rauchenden Publikum aber größere Sicherheit beim Ankauf zu geben.
Die Veränderung der Etikettirung besteht namentlich darin, daß jede einzelne Cigarette die Firma **„Laferme"** Dresden und Abbildung des kaiserlich-russischen Reichsadlers trägt, daß ferner auf der Etikette außer der russischen Gesellschaft Firma **„Laferme"** und deren Auszeichnungen in russischem Texte, sich die volle Firma der Actiengesellschaft **„Compagnie Laferme, Tabak- und Cigaretten-Fabriken in Dresden"** und die Detail-Preise in Markwährung befinden und auf der Banderolle neben obiger Firma die Bemerkung **„vormals Joseph Huppmann Firma Laferme"** und das Facsimile der Handzeichnung des Directors **R. Spies** eingestellt ist, welch' Letzteres nach Einführung des deutschen Fabrik-Marken-Schutz-Gesetzes durch die Fabrikmarke der Compagnie Laferme ersetzt werden wird.

Keine Hühneraugen mehr!

Die von der rühmlichst bekannten Berliner Fußärztin
Elisabeth Kessler (zur Zeit in Pest)
erfundene, **gänzlich giftfreie Hühneraugensalbe,** welche jedes, auch das veralteste Hühnerauge, schmerzlos austilgt, in Schachteln à 10 u. 20 Sgr. (Heilung garantirt.) Zu haben in Danzig bei **Franz Janzen,** Hundegasse 38. (9455

Polar-Fisch-Guano (entfettet und gedämpft),
Aechter Leopoldshaller Kainit,
Superphosphate und Ammoniak-Superphosphate
von Herrn H. J. Merck & Co.
Alleinverkauf bei
Otto Radde, Hamburg.
(362

K. Preuß. Lotterie-Loose

zur 3. Kl. 151. Lotterie (Zieh. 16. bis 18. März) versendet gegen baar: **Originale** ¼ à 41⅚, ¼ à 20⅔ Rthlr., **Antheile** ⅛ à 7, 1/16 à 3½, 1/32 à 1¾ Rthlr. (999
Carl Hahn
in Berlin, S., Kommandantenstr. 30.

Weichsel-Neunaugen in 1/1 Schockfäßchen,
Sardinen à l'huile,
russische Sardinen,
Kräuter Anchovis in Fäßchen und Blechbüchsen
hält auf Lager und giebt zu mäßigen Preisen ab) (1114
A. H. Hoffmann.

Bremer Cigarren-Fabrik.
Versteuertes En gros-Lager für den Zollverein in Hannover. — Etwas Ausgezeichnetes, preiswerth, in feinen Havana-Cigarren, 73er Ernte, unsortirt, Orig.-Kisten 250 Stück, 6⅓ Rthlr. Garantie: Schöner Brand, Geschmack und Aroma.
Julius Schmidt, Hoflieferant. HANNOVER. (1976)

Heil. Geistg. 53. **G. Wiede** Heil. Geistg 53.
Depôt der Königl. Sächs. Hof-Piano-Fabrik
Jul. Blüthner,
Inhaber des **Ehrendiploms als ersten Preises** aller ausgestellten Pianos. Weltausstellung 1873. Wien. (421

Decimal-Brückenwaagen mit Feststellung in bester Qualität unter Garantie zu billigen Fabrikpreisen, empfiehlt
J. A. Soth,
721) Breitgasse 131, Breitesthor.

Bauch- und Nabelbandagen, Leibbinden für Hängebäuche, Gebärmutterträger und Bandagen, Gummistrümpfe gegen Krampfadern, Respirator (Lungenschützer), Catheter, Bougies, Milchzieher, Saugespitzen, Luftkissen, Clystir-, Mutter- und Wundspritzen ꝛc. ꝛc. empfehlen
W. Krone & Sohn,
Bandagisten, Holzmarkt 21.
NB. Damen mögen sich vertrauensvoll an Frau **A. Krone** wenden. (1060

Verloosung z. Besten d. **German. Museums** in Nürnberg. **Loose à 3 Mk. 20 Pf.** vorräthig in **L. G. Homann's Buchhandl. Prowe & Beuth,** Danzig, Jopengasse 19. (9558

Weisswaaren.

Stickereien, Gardinen, Mulls etc. sind zu Fabrikpreisen zu beziehen. Reflectanten belieben ihre Adr. u. **G. M. 600 poste restante Plauen i. Sachsen** aufzugeben.

Zahnschmerzen werden sofort beseitigt durch das berühmte sichere Mittel
„Indischer Extract!"
Zu haben bei **Richard Lenz,** Brodbänkengasse No. 48. (2170

Schwedische
Jagd-Stiefel-Schmiere,
während der jetzigen Jahreszeit in jeder Haushaltung unentbehrlich und bei allen Truppentheilen schon seit vielen Jahren eingeführt, empfiehlt (141
Albert Neumann,
Langenmarkt 3, vis-a-vis der Börse.

Starke Wickensiebe

zum gänzlichen Reinigen des **Weizens** von den Wicken, **Wegebreitsiebe,** zum gänzlichen Reinigen des rothen Kleesvon der Wegebreit, empfiehlt und versendet (1002
A. Zimmer, Nakel.

Alte gute Eisenbleche, für Schlosser und Schmiede passend, offerirt billigst
S. A. Hoch, Johannisgasse 29.
1101)

Gebrannten **Gyps** zu **Gypsdecken** und Stuck offerirt in Centnern und Fässern
E. R. Krüger, Altst. Gr. 7—10.

Gute Eisenbahnschienen,

zu Bauzwecken offerirt billigst in beliebigen Längen franco Baustelle
S. A. Hoch,
8652) Johannisgasse 29.

Eine schöne Besitzung,

¾ **Stunden von Dirschau** auf der Höhe, Chaussee und Eisenbahn, **Areal 290 M.,** durchweg Weizenacker in hoher Cultur, Gebäude vorzüglich gut, **Aussaaten:** 35 M. Rübsen, 64 M. Weizen, 22 M. Roggen, 31 M. Gerste ꝛc., **85 Thlr. Grundsteuer,** soll besonderer Verhältnisse wegen, schleunigst für den Preis von **32,000 Thaler** bei ⅓ **Anzahlung** mit **compl.** Inventar verkauft werden durch
Th. Kleemann in Danzig,
Brodbänkengasse 33. (1068

Verkauf eines rentablen Geschäfts-Hauses.

In einer belebten Provinzialstadt **Westpr., Eisenbahnverbindung,** ist ein **sehr rentables, großes Geschäftshaus,** darin **Colonialwaaren, Restauration, Weinhandlung** (ein Saal von 1200 □Fuß zu Festlichkeiten, Theater, Bällen und großen Versammlungen), 1 Laden, mehrere Wohn- und Geschäftszimmer, separate Miethen 900 Mar,, **jährlicher Umsatz 36,000 Mark,** soll **wegen Krankheit des Besitzers** für **30,000 Mark,** bei **12 bis 15,000 Mark** Anzahlung verkauft werden durch
448) **Th. Kleemann**
in Danzig, Brodbänkengasse 33.

Ein Hotel in einer Stadt,

unmittelbar an der Ostbahn gelegen, worin ein schwungvolles Getreide-, Manufactur- und Tuchwaaren-Geschäft betrieben wird, mit Garten, Billard, Kegelbahn und Einfahrt, ist unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen und sogleich zu übernehmen bei festen Hypotheken. Nähere Auskunft ertheilt Herr **Johannes Dyck** in Pr. Stargardt. (948

Ein Grundstück, bestehend aus 8 feinen Zimmern, sowie mehreren Remisen, Pferdestall, großem Hofplatz und circa 12 preußische Morgen Land, dem verstorbenen J. Guttkowski in Legan gehörig, ist unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen und schon vom 1. April d. J. zu übernehmen.

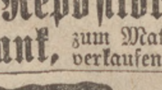
Haus-Verkauf in Pr. Holland.

Ein am Markte gelegenes Grundstück, Eckhaus, zu jedem Geschäfte sich eignend, ist aus freier Hand zu verkaufen. Näh. Auskunft ertheilen C. W. H. Schubert, Danzig, u. Otto Naak, Pr. Holland. (992

Wegen andauernder Kränklichkeit des Besitzers soll das Haus, **Elbing, Heiligegeiststraße No. 16,** (beste Lage) worin seit 50 Jahren Destillation und Schank mit bedeutendem Bierverkauf verbunden, mit Vortheil betrieben worden ist, unter günstigen Bedingungen aus freier Hand sofort verkauft oder verpachtet werden. Näheres bei
Joh. Wiebe, im Lachs.

---

1 Repositorium u. Tombank,
zum Material-Geschäft, steht zu verkaufen **Goldschmiedeg. 25.**



36 Mastochsen
stehen in **Linowitz** per **Lissewo** z. Verkauf

Vorzüglicher Sommerweizen zur Saat, Holländer **Bullkälber** 3 bis 6 Monate alt, 1 feite **Färse** und vierjährige **Zugochsen** offerirt (1112
Hirschberg, Kniebau bei Dirschau.

Gute Saat-Erbsen

verkauft und bittet Bestellungen frühzeitig einzu senden **Janowski.**
Mühlbanz bei Hohenstein.

Ein Wald von 50 Morg.

Größe, mit kiefernen und birkenen Stangenhölzern bestanden, 1 Meile von Schöneck gelegen, ist innerhalb acht Tagen freihändig zu verkaufen durch den Mühlenbesitzer Dombrowski in Schöneck. (1013

Utensilien zum Cigarren-Geschäft passend werden zu kaufen gesucht. Adr. erbeten II. Damm 14.

Eine Wirthin, die bereits 20 Jahre meistentheils selbstständig gewirthschaftet, in allen Zweigen der Landwirthschaft vertraut ist, darüber gute Zeugnisse hat, wünscht zum 1. April eine Stelle. Adressen werden unter 1111 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein höchst zuverlässiger, unverheiratheter Kaufmann in gesetzten Jahren, mit den besten Zeugnissen seiner früheren Thätigkeit, sucht für jetzt oder später Beschäftigung als **Buchhalter, Rendant, Rechnungsführer, Verwalter ꝛc.**
Gütige Offerten werden unter R. G. 1106 in der Exp. d. Ztg. erbeten.

Ein junger Mann, mit der **Registratur** und **Kanzlei** vertraut, sucht unter bescheidenen Ansprüchen anderweitig Beschäftigung. Gef. Off. u. 1099 i. d. Exp. d. Ztg. erb.

Ein tücht. Ziegelmeister
mit guten Zeugnissen versehen, kann sich melden bei **Hamm** in Rückenau b. Tiegenhof.

Ein junger Mann, gelernter Materialist, 26 Jahre alt, vertraut mit Buchführung u. Correspondenz, sucht pr. 1. April c. Stellung im Comtoir, oder als Cassirer, Verwalter ꝛc., gleichviel welche Branche. Gef. Adressen unter 972 in der Exped. d. Ztg. niederzulegen.

Die Wirthschafterstelle in Gr. Wirembi per Czerwinsk ist zum 1. April neu zu besetzen. Persönliche Vorstellung nothwendig. (1029

Ein tücht. solider Conditor-Gehilfe,
aber nur ein solcher, kann vom 1. oder 15. März cr. dauernd placirt werden bei **Carl Große** in Marienburg. (878

Für einen tüchtigen jungen Mann, berechtigt zum einjährigen Militairdienst, der seine Lehrzeit in einem größeren Provinzial-Bankgeschäfte beendet, wird von dessen Prinzipal eine andere Stellung als **Buchhalter, Correspondent** oder **Cassirer,** am liebsten in einem Bankgeschäft einer Provinzialstadt unter bescheidenen Ansprüchen sogleich oder zum 1 April a. c. gesucht. Gef. Offerten sub **J. T. 3443** befördert **Rudolf Mosse, Berlin SW.** (1005

Gesucht 2 mit der Branche vertraute Commis für Kurz-, Porzellan- und Glaswaaren-Geschäft, ferner: ein tüchtiger Reisender für ein bedeutendes Heringsgeschäft durch das Stellen-Verm.-Bur. von Herm. Zimmermann, Stettin, Mönchenstr. No. 15. 2 Treppen. (686

Ein j. geb. Mädchen sucht, am liebsten auf dem Lande, eine Stelle, theils als **Gesellschafterin,** theils als Stütze der **Hausfrau.** Gef. Off. u. 933 i. d. Exp. d. Ztg. erbeten.

Für mein **Tuch- und Modewaaren-Geschäft** suche ich zum 1. April einen **gewandten Verkäufer,** der polnischen Sprache mächtig, bei hohem Salair.
866) **L. Hirschberg, Riesenburg.**

Eine gebildete, junge Dame sucht als Gesellschafterin und Hilfe der Hausfrau eine Stelle. Gef. Offerten u. 1102 befördert d. Exp. d. Ztg.

Eine geprüfte Erzieherin mit bescheidenen Ansprüchen, musikalisch, wird für's Land, für 2 kleine Mädchen von 7 und 9 Jahren, zum 1. Mai d. J. gesucht unter No. 1500 postlagernd **Stuhm.** (1116

Zum Antritt am 1. April suche ich eine größere Anzahl gut empfohlener **Wirthschaftsbeamten.** Geeignete Bewerber wollen sich recht bald an mich wenden.
1108) **Böhrer,** Poggenpfuhl 10.

Im Auftrage suche ich einen **Rechnungsführer** und **Amtssecretär** gegen 600 Mark Gehalt; einen rechtschaffenen, arbeitsamen, verheir. **Gärtner** und einige gut empfohlene **Wirthinnen.**
1109) **Böhrer,** Poggenpfuhl 10.

Agenten-Gesuch.

Für eine bedeutendere Berliner Bonbons- u. Confituren-Fabrik wird ein **Agent gesucht,** der Ost- und Westpreußen regelmäßig besucht. Offerten unter Angabe feinster Referenzen sub J. B. 3476 befördert **Rudolf Mosse, Berlin SW.** (1084

Ein Gärtner,

militärfrei, verheirathet, und in der Gemüse-, Obst- und Blumenzucht gut empfohlen, sucht zum 1. April cr. Stellung.
Gefällige Auskunft ertheilt Herr Handelsgärtner **Lenz,** Schützen-Garten. (944

Hypotheken-Capitalien,
unkündbar und sich amortisirend sind unter sehr günstigen und angenehmen Bedingungen zur ersten event. auch zur zweiten Stelle auf städtische und ländliche Grundstücke sofort in baarem Gelde zu begeben durch den General-Agenten (9679
Gustav Brand in Graudenz.

Hypothekencapitalien

jeder Größe, sowie den Verkauf von Obligationen, vermittelt gegen mäßige Provision **E. Schulz,** Heiligegeistgasse 27. (992

Frauengasse 18, part., nach vorne, ist ein **helles, geräumiges Comtoir** nebst Zubehör vom 1. April d. J. ab zu vermiethen und täglich von 9—12 und 3—6 Uhr zu besehen. (925

Eine Wohnung v. 3 Zimmern mit Zubehör
wird zum 1. April zu miethen gesucht. Adr. beliebe man mit Angabe des Preises i. d. Exp. d. Ztg. u. 1026 abzugeben.

Ein Geschäftslocal
mit Wohnung von 4 Zimmern, in welchem seit Jahren mit gutem Erfolg ein Materialgeschäft und Ausschank betrieben, ist Umstände halber sofort zu verpachten durch **Wolff,** Bromberg, Weltzinplatz 2. (H. 2571)

Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus.
Sonntag, den 21. Februar 1875
Concert.
Kassenöffnung 4 Uhr. Anfang 5½ Uhr Abds. Entree im Saale à Person 3 Sgr., Loge à Person 5 Sgr., Kinder zahlen die Hälfte.
Der Saal ist geheizt.
7993) **O. Laudenbach.**

L. Anna! Bit. f. Dich, damit D. an d. unt. Cla. hera. W. i. d. höhere. Di. Paßionz. ha. i. m. Kreuz. dop. a. z. tra. D. Erlö. **D. h. G.**

Niederlage
Lauenburg in Pommern.
Vorst: Auch Sie?
Mtgl: Auch Ich!!
Nanu versteh ich mir selber nich.
13. 2. 75.

No. 8356
kauft zurück die Exped. der Danz. Ztg.

Verantwortlicher Redakteur H. Röckner.
Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.